

Der Gesellschaftler

Amtsblatt
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige nun-Zeile ober deren Raum 6 Pfa., Stellengesuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aufnahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 81

Samstag, den 5. April 1941

115. Jahrgang

Die Welt unter dem Eindruck des neuen britischen Mißerfolgs

Tripolistraum der Engländer ausgeträumt

In Benghasi alle Lebensmittelvorräte vernichtet / Die alte englische Taktik: Ausrottung der Zivilbevölkerung durch Hunger

Berlin, 4. April. Die Welt steht weiter unter dem Eindruck der plötzlichen Räumung Benghasis durch die britischen Truppen, verursacht durch das schnelle Vorrücken der deutschen und italienischen Streitkräfte. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, je mehr die britische Agitationsmaschine auf Touren gebracht wird, um diesen schweren Rückschlag zu bagatelisieren. Unter der mehrzeiligen Überschrift „Benghasis Räumung — eine kalte Dusche für London“, — „Die deutschen Streitkräfte in Afrika härter als berechnet“, bringt die schwedische Zeitung „Månblad“, wie aus Stockholm gemeldet wird, am Freitag nachmittag in großer Ausmachung eine Meldung ihres Londoner Korrespondenten, der darin feststellt, daß die Räumung von Benghasi unwiderleglich wie eine kalte Dusche für die britische Öffentlichkeit gekommen sei, in deren Augen General Wavell zu einem Helden geworden war.

Der Londoner Korrespondent der United Press stellt, wie „The Daily Telegraph“ meldet, eindeutig fest, daß die Räumung der vor einigen Wochen nach schweren Kämpfen und unter großen Verlusten genommenen größten Stadt der Cyrenaika und Agadabia nur unbedeutender Natur gewesen seien. Jetzt müsse London plötzlich seinen Mißerfolg feststellen, im gleichen Augenblick, wo die Situation auf dem Balkan für England immer ernster werde. (?) Englische Militärs versuchten, wie der Londoner Korrespondent von „Månblad“ zu der übersehenen Wendung der militärischen Lage in der Cyrenaika meldet, wo für England eingetretener Rückschlag in diesem Raum mit der Behauptung zu entschuldigen, die großen Entfernungen in Nordafrika könnten stets unvorhergesehene Heberrettungen mit sich bringen.

Berlin, 4. April. In einem Neuter-Communiqué über die Räumung Benghasis ist auch der Sachverhalt, in dem es heißt, daß vor Antritt des Rückzuges alles, was in der Stadt an Lebensmitteln vorrätig war, zerstört wurde. Die in Benghasi verbliebene Zivilbevölkerung ist also dem Hunger überantwortet worden, bzw. die Sorge um ihre Verpflegung wird dem Feind überlassen.

Was so haben sich die Engländer in Holland, Belgien und Nordfrankreich verhalten. Später hat die britische Propaganda mittels zu leugnen gewußt, daß englische Truppen es waren, die entgegen den Grundregeln des Völkerrechts, Hand an die Lebensmittelvorräte der Zivilbevölkerung legten. Die Schwere, die in der Ernährung der besetzten Gebiete Westeuropas auftraten, wurden vielmehr den Deutschen in die Schuhe geschoben. Das Neuter-Communiqué von Benghasi ist nun ein eindeutiger Fall. Es bestätigt aufs neue die englische Taktik, die Zivilbevölkerung durch Hunger auszurotten und nagelt die Verantwortlichkeit der Engländer für alle sich daraus ergebenden Schwierigkeiten für immer fest.

Kassachen in USA. Verlegenheit und Enttäuschung in London

Berlin, 4. April. Die Räumung Benghasis durch die Engländer unter dem starken Druck der vordringenden deutschen und italienischen Streitkräfte hat in der ganzen Welt größten Eindruck gemacht. Man erkennt allenthalben, daß sich in Nordafrika das Blatt zu wenden beginnt.

In Rom wurde die Nachricht von den Mittagszeitungen in Eubetansgaben unter großen Schlagzeilen gebracht. Der italienische Rundfunk gab sie als Sondermeldung.

In Madrid widmet die Presse ihr Hauptaugenmerk den deutsch-italienischen Erfolgen in Nordafrika. Der Außenminister des ABC stellt fest, daß auch die größten Optimisten sich einen so schnellen Erfolg der Achsenmächte nicht hätten träumen lassen.

In den USA hat die Nachricht von dem Rückschlag der Engländer hartes Aufsehen erregt. Die Blätter berichten teilweise in großer Ausmachung über den deutschen Erfolg. „Herold Tribune“ schreibt in einem Artikel, man müsse die Schlussfolgerungen ziehen, daß die Engländer Benghasi nicht freiwillig aufgaben. Es sei das ein Rückschlag. Diejenigen, die vor zwei Monaten die Einnahme behauptet hätten, könnten jetzt kaum etwas anderes behaupten. „Reynold Times“ meldet aus London, daß die Räumung Benghasis in der englischen Öffentlichkeit Verlegenheit und Enttäuschung ausgelöst habe. „Es sei nicht klar, was diese Räumung bedeute.“ (1) Das Blatt, das sich ebenso wie die übliche USA-Presse weitgehend die englischen Ausreden und Beschönigungsversuche zu eigen macht, tröstet schließlich damit, Benghasi sei zu weit entfernt, um als Angriffsbois auf Wagnis zu dienen.

Die britische Agitation ist überhaupt um Kusfische nicht verlegen, die aber angesichts des feinerzeitlichen Siegesjubiläums nicht leicht klingen. Wie es im Londoner Rundfunk hieß, verlangen die Briten bei ihrem Rückzug — natürlich! — nur die Hälfte, bessere und härtere Position zu beziehen. Cyril Langin sprach sich in einem Kommentar zu dem Satz: „Warum sollte eine schwache Armee nicht ein wenig von ihren großen Erober-

tungen abgeben?“ Trotzdem muß man den Rückschlag zugeben. Im Weltkrieg seien, so hieß es in einer anderen Zeitung, nun einmal hier und da kleinere Mißgeschicke möglich. Von erstaunlicher Offenheit ist eine amtliche Londoner Meldung, in der zugegeben wird, daß man die Städte der feindlichen Streitkräfte unterschätzt habe. „Zusammen“, so wird dann gesagt, „bedeutet die Räumung Benghasis für uns einen Rückschlag, und man muß an die Warnung des Premierministers denken, daß wir sowohl mit Siegen als auch mit Rückschlägen zu rechnen haben.“

Räumung Gibellars von der Zivilbevölkerung beschlossen

Rom, 4. April. Aus Brindisi erzählt man, wie Agenzia Stefani aus Agiratos meldet, daß die vollständige Räumung der Stadt Gibellars von der Zivilbevölkerung beschlossen wurde. Zuerst werde die Gegend geräumt werden. Alle nicht Wehrdienstpflichtigen, d. h. die männliche Bevölkerung unter 18 und über 45 Jahr, werden aus Gibellars evakuiert.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Über 88 000 WRT. von U-Booten im Nordatlantik versenkt
Ein 12 000-Tonner schwer beschädigt — In Nordafrika Geminus erreicht — Benghasi vom Feind geräumt — Zwei Handelsschiffe von Kampfflugzeugen versenkt, zwei weitere schwer beschädigt — Hafenanlagen von Bristol erneut bombardiert

Berlin, 4. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterseeboote versenkten im Nordatlantik 88 816 WRT. feindlichen Handelsschiffen, davon wurden allein einem nach England bestimmten stark gefährdeten Geleitzug 10 Schiffe mit 33 000 WRT. herausgeschossen und versenkt. Außer diesen Erfolgen wurde ein Schiff von etwa 12 000 WRT. schwer beschädigt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde die Verfolgung der in Nordafrika bei Marsa el Brega durch deutsche und italienische Verbände geworfenen Engländer am 2. April fortgesetzt. Agadabia ist genommen und Zueini erreicht. Der Gegner befindet sich in eiligen Rückzug nach Norden. Die Zahl der Gefangenen sowie die Beute an gepanzerten und ungepanzerten Kraftfahrzeugen sind beträchtlich, die eigenen Verluste außerordentlich gering.

Am 3. April haben die deutsch-italienischen Truppen im weiteren Vorgehen Geminus erreicht. Im Verlauf seiner Rückzugsbewegungen hat der Feind noch seiner eigenen Meldung nach Benghasi geräumt.

Angriffe der Luftwaffe auf Schiffsziele im Seegebiet um England und im Mittelmeerraum hatten auch gestern guten Erfolg. Vor der schottischen Orlänge versenkten Kampfflugzeuge zwei Handelsschiffe mit insgesamt 10 000 WRT. und beschädigten zwei weitere große Schiffe schwer. Weltlich Keela wurde ein durch Flakfeuer und Artillerie stark geschädigter Geleitzug angegriffen. Ein großer Transporter geriet nach zwei Bombentreffern in Brand. Seine Vernichtung ist wahrscheinlich.

Der Führer empfing den Befreiten Brinkforth

Der Ritterkreuzträger auch beim italienischen Botschafter zu Gast

Berlin, 4. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute den ersten Ritterkreuzträger aus dem Mannhaftensland, Obergefreiten Brinkforth von einem Schützenregiment zur Meldung.

Berlin, 4. April. Der italienische Botschafter Alfieri empfing im Zeichen der treuen Waffenbrüderschaft zwischen Italien und Deutschland den Ritterkreuzträger, Obergefreiten Brinkforth in seinem Kreise zu einem Frühstück.

Beileidstelegramm des Führers

zum Ableben des ungarischen Ministerpräsidenten

Berlin, 4. April. Der Führer hat zum Ableben des königlich-ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki sowohl dem Reichsverweiger als auch der Wehrmacht zum Ausdruck gehalten. Ein telegraphisch keine Anteilnahme zum Ausdruck gebracht. Aus dem gleichen Anlaß landte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop an den königlich-ungarischen Außenminister von Daróczy und an die Gräfin Teleki in herzlichem Worten gehaltenen Beileidstelegramme.

Staatsstreik im Irak

Englandfeindliche Haltung der Nationalisten

Rom, 4. April. Im Irak haben, wie aus Bagdad gemeldet wird, Militärs und extreme Nationalisten einen Staatsstreik unternommen und die Regierung Laha el Haseni, die vor zwei Monaten das durch englische Vandalen gestürzte Kabinett Gallani abgelöst hatte, gestürzt. Der Regent Abdol Ilah hat sich nach

Im Zuge bewaffneter Kullürung wurden Flugplätze der britischen Insel mit Bomben belegt.

Stärkere Kampffliegerkräfte bombardierten in der Nacht zum 4. April abermals die Hafenanlagen von Bristol. Eine Reihe großer Brände konnte beobachtet werden. Weitere wirksame Angriffe richteten sich gegen kriegswichtige Anlagen an der Süd- und Ostküste der Insel. Das Verminen englischer Häfen wurde planmäßig fortgesetzt.

Der Feind lag auch gestern weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Bei den letzten Erfolgen gegen die britische Handelschiffahrt haben sich die Unterseeboote unter Führung von Kapitänleutnant Rosenbaum und Oberleutnant zur See Endraß besonders ausgezeichnet.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Fortgang der Operationen in der Cyrenaika — Lebhafteste Tätigkeit der Luftwaffe — Widerstand der Italiener im Gebiet von Hattar dauert an

Berlin, 4. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front beiderseitige Artillerietätigkeit. Einer unserer Jagdfliegerverbände hat im Tiefflug feindliche Marschkolonnen auf der Straße Koriza—Vogradec angegriffen. Dem Gegner wurden empfindliche Verluste beibracht und mehrere Kraftwagen in Brand gesetzt.

Ein Flugzeug unserer Seeaufklärung hat ein feindliches Jagdflugzeug westlich von Sardinien abgeschossen.

In Nordafrika nehmen die Operationen der italienischen und deutschen motorisierten Kolonnen in der Cyrenaika ihren Fortgang.

Lebhafteste Tätigkeit unserer Luftwaffe. Ein feindliches Flugzeug wurde über Benghasi brennend abgeschossen.

Britische Flugzeuge haben einen Einflug auf Tripolis unternommen. Es sind ungefähr 15 Dpfer im südlichen Viertel zu verzeichnen. Andere englische Flugzeuge haben Marschkolonnen unserer Truppen mit Maschinengewehrfeuer belegt und leichte Verluste verursacht.

In Nordafrika dauert der Widerstand in Ettica und im Gebiet von Hattar an.

Matsuoka beim Führer

Berlin, 4. April. Auf seiner Rückreise von der Hauptstadt des verbündeten Italien nach Tokio traf der Kaiserlich-japanische Außenminister Yosuke Matsuoka am Freitag zu einem zweiten kurzen Besuch in Berlin ein. In seiner Begleitung hatte sich der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop an den Anhalter Bahnhof begeben. Am Nachmittag des gleichen Tages wurde der japanische Außenminister in Gegenwart des Reichsaußenministers zu einer Besprechung beim Führer empfangen.

Der Führer empfing den Befreiten Brinkforth

Der Ritterkreuzträger auch beim italienischen Botschafter zu Gast

Bagdad gestrichelt. Die Abgeordnetenkammer wurde aufgelöst. Die Nationalisten haben gegenüber dem britischen Botschafter Cornwallis, der am Donnerstag in der Hauptstadt des Irak eingetroffen war, eine offen drohende Haltung eingenommen. Die Militärs sind die Herren der Lage, doch ist eine neue Regierung bisher noch nicht gebildet worden. Die neue Bewegung hat ausschließlich antibritischen Charakter und wurde durch die dauernden englischen Einmischungen in die innere und äußere Politik des Irak hervorgerufen.

Dampfer mit 480 Soldaten versenkt

Santa Cruz (Teneriffa), 4. April. Hier gelandete Heberlebende des britischen Dampfers „Britannia“ (8700 WRT.), der am 24. März von einem deutschen Handelszerstörer versenkt wurde, berichteten, daß ganze Gruppen ihrer Kameraden von Halbfischen verschlungen wurden, als sie mit den Wunden kämpften. Der Dampfer habe außer der Mannschaft und den Passagieren 480 britische Soldaten an Bord gehabt. Nur 77 Heberlebende seien nach fünf Tagen von dem spanischen Dampfer „Cabo Hornos“ 700 Meilen von der Westküste entfernt gerettet worden.

Irland gefährdet

Berlin, 4. April. War man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bisher der Meinung, daß eine Einbeziehung Irlands in den Krieg unter der amerikanischen Besetzung, besonders in irisch-amerikanischen Kreisen, Entrüstung her-



Ein stolzer Rechenschaftsbericht der deutschen Luftwaffe

Die Angriffe im März — Pausenlose Aktionen über England und Schottland

Berlin, 4. April. Die deutsche Luftwaffe steigerte im März ihre Angriffstätigkeit gegen Großbritannien an allen Fronten. Von den ersten Tagen des Monats an führten Kampfgeschwader wichtige Aktionen gegen zahlreiche kriegswichtige Ziele in Süd-England, den Midlands und Schottland durch. Bei Tage waren Flugzeuge der bewaffneten Luftflotte über den britischen Inseln und ihrem Seegebiet unermüdlich am Feind.

In 15 Nächten aber wurden nicht weniger als 23 Großziele mit harten Teilkaktionen wirkungsvoll bombardiert. Das bedeutet, daß in jeder dieser Nächte viele hundert deutscher Kampfflugzeuge über England und Schottland waren, daß mehrere Millionen Kilogramm Sprengstoff und über eine Million Brandbomben auf kriegswichtige Ziele in allen Teilen der britischen Insel geworfen wurden.

Bereits in der Nacht vom 2. zum 3. März erfolgte ein erster größerer Angriff auf die Hafen- und Dockanlagen von Cardiff, der in der darauffolgenden Nacht in seiner Wirkung durch zahlreiche schwere Bombentreffer auf die gleichen Ziele, durch Großbrände und Explosionen noch gesteigert wurde. In der Nacht vom 8. zum 9. März wurden die Docks von London von starken Kampffliegerverbänden so wuchtig angegriffen, daß in den Hafeneinrichtungen nördlich und südlich der Themse zahlreiche Großfeuer ausbrachen. In der Nacht vom 9. zum 10. März wurde der Angriff auf kriegswichtige Anlagen der britischen Hauptstadt mit ebenso harten Kräften wiederholt. In der folgenden Nacht fielen sieben Stunden hindurch Bomben auf die West- und Hafenanlagen des britischen Kriegshafens Portsmouth, und in der Nacht zum 12. März war Southampton das Angriffsziel von Teilkraften der deutschen Luftwaffe.

Pausenlos wurden ihre Aktionen fortgesetzt: In der Nacht vom 12. zum 13. März waren Liverpool und Birkenhead an der Mündung des Mersey Angriffsziele für die deutschen Kampfgeschwader. Im Zeitraum von sechs Stunden wurden hier in den Docks, den Hafeneinrichtungen und den riesigen Lebensmittelspeichern beiderseits der Flussufer Zerstörungen angerichtet, deren Wirkungen nur mit der Vernichtung von Coventry verglichen werden können.

In der folgenden Nacht hämmerten mehr als acht Stunden hindurch die Spreng- und Brandbomben starker Fliegerverbände auf die Schiffswerften und Hafenanlagen von Glasgow. Wichtige industrielle Einrichtungen dieses Zentrums der britischen Schiffbauindustrie wurden zerstört, zahlreiche Lagerhallen mit Brennstoffvorräten brannten nieder. In der gleichen Nacht waren starke Kräfte noch einmal auf Birkenhead angelegt. Ein zweiter starker Verband zerstörte zur selben Zeit in der mittelländischen Hafenstadt Hull Kohstoffvorräte und Anlagen der Lebensmittelindustrie.

Der Großangriff auf Glasgow wurde in der Nacht zum 15. März wiederholt. Fünf Stunden hindurch fielen ungezählte Spreng- und Brandbomben auf die Einrichtungen der dortigen Schiffbauindustrie, Docks und Docklager. Zur gleichen Zeit griffen starke Teilkraften in Sheffield mit durchschlagender Wirkung Stahlwerke und Anlagen der Waffenfabrikation an. Ebenso wurden kriegswichtige Ziele in London, Plymouth und Southampton bombardiert. Nicht weniger als zwanzig Häfen an allen Küsten der britischen Insel wurden außerdem in dieser Nacht mit Bomben belegt.

In den beiden folgenden Nächten richtete sich das Schwergewicht der deutschen Angriffe gegen London und Bristol. In der Nacht zum 19. März war zum zweiten Male innerhalb weniger Tage den wuchtigen Angriffen mehrerer hundert deutscher Bombenflugzeuge ausgelegt.

In der Nacht zum 20. März schließlich erhielt erneut die britische Hauptstadt sehr schwere Schläge. Etwa 500 000

Kilogramm Sprengstoff und über 100 000 Brandbomben zerbombten Themseaufwärtig bis zum Zentrum Londons gewaltig Zerstörungen in den Hafenanlagen beiderseits des Flusses an.

In der folgenden Nacht konzentrierte sich die Angriffswucht der deutschen Luftwaffe auf Plymouth, dessen Werftanlagen und militärische Anlagen durch zahlreiche Großbomben in erheblichem Umfange vernichtet wurden.

In der Nacht zum 22. März wurden erneut rund 200 000 Kilogramm Sprengstoff und etwa 40 000 Brandbomben auf Plymouth abgeworfen. Vom 8. bis 22. März war die britische Insel somit für die Dauer von zwei Wochen Nacht für Nacht den Großangriffen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt.

Die Wirkung der britischen Luftwaffe gegen deutsche Städte ist — hiermit verglichen — geradezu verschwindend gering gewesen. In 17 Nächten konnte die Royal Air Force während des Monats März überhaupt nicht nach Deutschland einfliegen. Sie mußte sich entweder damit begnügen, vereinzelt Bomben auf besetzten Gebiete abzuwerfen, oder sie war gezwungen, überhaupt auf jeden Angriff zu verzichten. In den übrigen 14 Nächten des März richtete die britische Luftwaffe Angriffe vor allem auf West- und Norddeutschland. Bis zur Reichshauptstadt drang sie nur zweimal mit schwächeren Verbänden vor.

In Berlin wie auch in den übrigen getroffenen Städten konnten die Bomben der RLM, Kriegs- und wehrwirtschaftliche Schäden in größerem Umfang nirgends anrichten. Die Zerstörungen, die in Berlin, in Hamburg, in Köln oder Düsseldorf und Kiel entstanden, beschränkten sich in der Hauptsache auf weit oder weniger starke Beschädigungen in Wohnvierteln. In drei Fällen wurden Krankenhäuser getroffen, überall Zivilpersonen getötet und verletzt. Somit der Zahl der eingetragenen Flugzeuge nach wie auch nach der Zahl der Bomben waren die britischen Angriffe auf deutsches Reichsgebiet nur schwache Bruchteile der deutschen Angriffe auf England. Selbst die häufigsten britischen Angriffssituationen gegen das Reich wurden mit höchstens einem Anteil, meist nur mit einem Zehntel der Kräfte durchgeführt, die die deutsche Luftwaffe in den Nächten vom 8. bis 22. März auf England ansetzte.

Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß deutsche Kampf- und Aufklärungsflugzeuge während des ganzen Monats bei Tage über der britischen Insel und ihrem Seeraum tätig waren, während die Royal Air Force es nicht wagte, tagsüber die deutsche Küste anzuliegen.

Für den ungeheuren Wirkungsbereich der deutschen Kampf- und Jagdgeschwader zuzunehmen die einflussreichen Ziele, die im Kampf gegen die britische Handelsflotte erzielt werden konnte. Ueber vierzig Schiffe mit einem Gesamtinhalt von rund 200 000 Bruttoregistertonnen wurden von deutschen Kampfflugzeugen versenkt, rund fünfzig Schiffe mit nahezu 300 000 Bruttoregistertonnen schwer beschädigt. Die deutsche Luftaktivität aber beschränkte sich nicht etwa auf das Seegebiet unmittelbar unter der britischen Küste. Ihre kürzesten Erfolge konnten die deutschen Bomber vielmehr in weit entlegenen Räumen erzielen. Der Aktionsraum der deutschen Luftwaffe erstreckte sich weit in den Atlantik hinein. Hart südlich bestand wieder die britische Schifffahrt ebenso erfolgreich gestört wie westlich Irland oder vor der spanisch-portugiesischen Küste. Im Mittelmeerraum waren die Operationen zwischen Syrien und Cypern von nicht geringerem Erfolg.

Die Verluste der deutschen Luftwaffe sind gegenüber dieses gewaltigen Einsatzes erstaunlich niedrig. Soeben hat der Wehrmachtbericht vom 1. April die Zahlen für die letzten zwei Märzwochen mitgeteilt. Danach gingen in der Zeit vom 1. bis 31. März insgesamt 24 eigene Flugzeuge verloren, während sich die britischen Verluste in der gleichen Zeit auf 55 Flugzeuge beliefen.

Neuer „siegreicher Rückzug“ der Engländer

Das Schlachtfeld bei Ugedabia bestimmte die deutsche Führung

DNB Berlin, 4. April. In dem Sonderbericht, den das britische Hauptquartier in Kairo am 4. April zu den Kämpfen im Raum von El Dschege-Agedabia veröffentlicht hat, heißt es zu dem britischen Rückzug, daß die englische Führung die Taktik angewandt hätte, „ihr eigenes Schlachtfeld zu wählen“.

Zu dieser Behauptung des englischen Oberkommandos, die die Wirkungen der Niederlage abschwächen soll, ist zu sagen: Das Schlachtfeld hat die deutsch-italienische Führung bestimmt. Sie hat dem Gegner den Kampf dort ausgenutzt, wo sie ihn ausfechten wollte. Das Gezielte des Handelns wurde — das muß entgegen allen britischen Behauptungen nachdrücklich festgestellt werden — von der Führung der Verbündeten dem Engländer diktiert. Es kann keine Rede davon sein, daß die englische Führung bei dem eiligen Rückzug über Benghasi die Freiheit des Entschlusses befehlen hat, sich „ihr eigenes Schlachtfeld zu wählen“.

Die nordafrikanische Hafenstadt Benghasi ist durch die britischen Truppen geräumt worden. Die Anfang Februar mit einer erdrückenden Hebermacht von Menschen und Material erzwungene Besetzung von Benghasi war seinerzeit nach dem Urteil eines britischen Stabsoffiziers im Londoner Nachrichtenendienst „eine der glänzendsten Aktionen in der britischen Kriegsgeschichte“. General Wavell wurde als ein „Zauberer“ bezeichnet, dessen Vormarsch nur mit einem „Tigerprung“ verglichen werden könne. Auch die Bedeutung der in britische Hände gefallenen Stadt als Mittelpunkt sämtlicher Verkehrsverbindungen der Provinz wurde in langatmigen Ausführungen erörtert, und die Leistungen der britischen Truppen wurden mit einem ungeheuren Aufwand von Pathos gewürdigt. Dem Ersten Lord der englischen Admiralität Alexander diente der Erfolg von Benghasi zu einem willkommenen Vorwand für die Besorgungshierarchie, die sich seinerzeit in Auswirkung der wachsenden Erfolge des deutschen Handelskrieges in einschneidender Form bemerkbar machten. Es waren damals angeblich die Siege in Nordafrika, die das englische Volk „einige Entbehrungen“ gestiftet hätten. Einige Nahrungsmittel, wie Butter, Fleisch und Käse seien, so versuchte der Erste Lord der Admiralität dem englischen Volk weiszumachen, dadurch knapp geworden. Als Entschädigung für diese Entbehrungen habe das englische Volk aber u. a. Benghasi erhalten.

Jetzt hat das englische Volk, um mit der Ausdrucksweise Lord Alexanders mitzugehen, weder Butter noch Benghasi. Ueber diesen neuesten „siegreichen Rückzug“ verbreitet Reuters einen Sonderbericht des Großen Hauptquartiers in Kairo, in dem es u. a. heißt: Im Laufe dieser Rückzugsbewegung ist die Stadt Benghasi geräumt worden, nachdem alle Vorräte und Ausrüstungsgegenstände vernichtet worden sind. Benghasi ist vom militärischen Gesichtspunkt gesehen unwichtig und wurde von uns nur als Hafen benutzt.

Wie eine als Hafen benutzte Stadt, deren Bedeutung man noch vor zwei Monaten in den glühendsten Farben geschildert hat, plötzlich „militärisch unwichtig“ werden kann, bleibt Geheimnis der britischen Luftpropaganda.

Banikstimmung in Belgrad

DNB Budapest, 4. April. Wie hier soeben aus Belgrad bekannt wird, wird die Banikstimmung in der jugoslawischen Hauptstadt neuerdings durch eine massenhafte Zurückziehung von Bankguthaben und umfangreiche Requisitionen mit der Tendenz, alles nach Südbelgien zu bringen, gekennzeichnet. Alle Bemühungen der Regierung, Zurückziehung zu schaffen, bleiben ohne jedes Resultat.

„Magyarhaz“ schreibt zur Lage in Jugoslawien: „Wir blicken mit großer Spannung auf die Südgrenze des Landes und warten auf Nachrichten aus Belgrad, denn wir wollen wissen, ob ein Land, das mit uns ein Freundschaftsabkommen geschlossen hat, zum Frieden beitragen oder ob es sich von England in den Krieg hineinziehen lassen wird. Unsere Haltung ist durch die Tatsache, daß Ungarn als erstes Land dem Dreimächtepakt beigetreten ist, vorgeschrieben. Wir haben einsehen gelernt, daß der Anschluß an die Achsenpolitik die Aufhebung des Trianon-Vertrages bedeutet. Unsere Lebensinteressen verbinden uns mit der Achse. Unser Vertrauen in die Zukunft Europas, das unter der Führung der Achsenmächte steht, ist vollkommen.“

Die Lage in Jugoslawien wird von der rumänischen Presse auch nach dem Eintritt Matschels in die Regierung als unglücklich betrachtet. Zwar habe Matschel erklärt, daß der Friede gerettet werden könne, die englisch-serbischen Agenten in Belgrad jähren aber, wie die Blätter feststellen, weiterhin fort, ins Feuer zu blasen. Agency Stefani erzählt dazu aus Belgrad, daß die öffentliche Meinung sich keineswegs beruhigt habe, da die Entscheidung in der Hand einer Militärclique liegt, die unter allen Umständen das jugoslawische Volk in den Krieg treiben will. Die Freimaurerei, das Indentum und die englischen Agenten fahren fort, dieser Clique den Rücken zu stärken, indem sie eine englisch-amerikanische Hilfe, die aus Griechenland kommen würde, in Aussicht stellen. Tatsächlich geht auch die Flucht der Bevölkerung weiter und die von General Simowitsch getroffenen Maßnahmen haben den Zustrom der Bevölkerung nach dem Landesinneren nicht aufzuhalten vermocht. Der Generalstab hat seine Quartiere in einer Ortschaft Bosniens bereitstellen lassen und die Mobilmachung hat keinen Augenblick ausgehört.

Ununterbrochener Flüchtlingsstrom

2000 Flüchtlinge halten sich noch nahe der Grenze verborgen

DNB Temeschburg, 4. April. In der Zeit vom Mittwochabend bis Donnerstag mittag wurden weitere 300 volksdeutsche Flüchtlinge aus Jugoslawien im rumänischen Banat von den deutschen Auffangstellen erfasst. Außerdem trafen in Temeschburg Flüchtlinge ein, die über südlicher gelegene Grenzabschnitte geflüchtet waren, in denen es keine deutsche Dörfer an der Grenze gibt. Sie erklärten, daß im südlichen Banat sich noch über 2000 Flüchtlinge verborgen hielten und auf eine Gelegenheit war-

ten, die streng überwachte Grenze zu überschreiten. Aus den Berichten der Flüchtlinge geht hervor, daß der serbische Terror unermüdet anhält. Demonstrationen vor Häusern volksdeutscher Führer, eingeworfene Fenstersteine, Drohen und immer wildere Drohungen sind an der Tagesordnung. Deutsche aus der Gemeinde Medosch berichteten und belegten ihre Berichte mit Photographien, daß die Serben Wände und Türen deutscher Häuser mit Inschriften beschmiereten, die wie folgt lauten: „Wenn England liegt, werden alle Schwaben aufgehängt“ oder „Die Knochen der Deutschen werden auf dem Balkan bleichen“ und ähnliche Hejeren.

In mehreren Gemeinden wurden nicht nur die serbischen Milizverbände verstärkt, sondern auch die serbische Zivilbevölkerung mit Waffen versehen. Die Angehörigen des halb-militärischen Verbandes Tschernik erklären immer lauter, daß sie mit den Deutschen noch ärger umgehen würden als die Polen mit ihnen umgaben. Flüchtlinge aus der Gemeinde Stefanfeld berichten, daß Tschernik diesen rein deutschen Ort völlig umzingelt hätten und niemand herauslassen und daß den deutschen Einwohnern flüchtig versichert würde, sie würden sie alle nieder machen.

Volksdeutsche Siedlungen im Save-Tal brennen

Berlin, 4. April. In den Grenzbergen südlich vom Loibl-Paß wurden, wie der „Wälische Beobachter“ aus Klagenfurt meldet, auf jugoslawischer Seite in der Nacht zum 2. April im Save-Tal mehrere volksdeutsche Siedlungen von serbischen Freischärlern niedergebrannt. Der Feuerchein der Brände ist weithin sichtbar und konnte von der deutschen Grenze aus wahrgenommen werden.

Im Auffanglager Temeschburg waren bis Mittwochabend bereits über 1000 volksdeutsche Flüchtlinge eingetroffen. Trotz der verschärften jugoslawischen Grenzsperrung, durch die der Uebertritt der Flüchtlinge sich immer schwieriger gestaltet, hält der Flüchtlingsstrom ununterbrochen an. Wie die „Bucuresti“ schreibt, würden die deutschen Bauern gezwungen, zuzusehen, wie an ihre Gehöfte Feuer angelegt werde. Hunderte von ihnen seien verhaftet worden.

Den rumänischen Behörden liegt eine Nachricht vor, nach der in der Gemeinde Pardona im jugoslawischen Banat in der vergangenen Nacht der deutsche Bürgermeister von Serben ermordet wurde.

Matschel in der jugoslawischen Regierung

Budapest, 4. April. Wie aus Belgrad gemeldet wird, soll Dr. Matschel nach tagelangen Verhandlungen die bekanntlich bereits vor acht Tagen ohne sein Vordereinstimmen ausgesprochene Ernennung zum Stellvertreter des Ministerpräsidenten angenommen haben. Die Bedingungen, unter denen der Eintritt in die Regierung erfolgte, sind bisher noch nicht bekannt geworden.

4500 Flüchtlinge in Graz

Den Gewalttaten serbischer Horden entflohen

Graz, 4. April. Bisher sind insgesamt 4500 Volksgenossen, die auf ihrer überstürzten Flucht der besten Behandlung von Seiten der Serben ausgehört waren, in Graz, der Hauptstadt der Steiermark, angekommen. In vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen der Zweigstelle der Auslandsorganisation der NSDAP und des Hauses Steiermark gelang es, in kürzester Zeit, die notwendigen Maßnahmen für ihre Unterbringung und Verpflegung zu treffen. In wenigen Stunden war es möglich, mit Hilfe der Frauenschaft Tausende von Volksgenossen in Privatquartieren unterzubringen.

Rosenberg sprach in Posen

Posen, 4. April. Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach am Donnerstagabend auf einer Massenversammlung der NSDAP in Posen. Zehntausend deutsche Männer und Frauen, unter ihnen eine besonders große Zahl der im Wartheland angesiedelten Volksgenossen, füllten die Riesenhalle auf dem Westgelände. Am Anfang seiner wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochenen Rede stellte Alfred Rosenberg eine Würdigung der gewaltigen Rückführung des im Raum zwischen Ostsee und Schwarzem Meer verstreuten deutschen Volkes, das nunmehr innerhalb der Grenzen des Reiches zu neuem Einfluß komme. Er erinnerte dabei an die unvergänglichen Kulturleistungen des Volkentums, ebenso wie an die Pioniertaten der deutschen Bauernsiedler in Belgien und Galizien, die Jahrhundert hindurch ohne eine greifbare Verbindung mit der Heimat aus sich heraus inmitten einer fremden Umwelt den deutschen Gedanken lebten. Heute komme es darauf an, zu beweisen, daß die gleichen Kräfte, die damals draußen Städte und Burgen bauten oder das Land der Russen erschlossen, genau so stark und schöpferisch für die an sie gestellten neuen Aufgaben bereitstehen. Heute sei das Volkstum der deutschen beherrschende Gedanke geworden, und seine Kräfte gestalteten auch die Aufgaben der Zukunft. Niemand in der deutschen Geschichte sei einem König oder Kaiser ein derartiges Vertrauen ausgesprochen worden wie durch den einmaligen Vorgang, daß hunderttausende Deutscher auf den Ruf des Führers ihren Boden verließen, um ins Reich heimzukehren. Der Reichsleiter bezeichnete es als eine besondere Aufgabe des Warthelands, auf diesem wiedergewonnenen Boden die Einheit der Haltung zu erkämpfen. Die weiteren Ausführungen Rosenbergs waren eine schonungslose Abrechnung mit den westlichen Demokratien.

Gewaltverbrecher erschossen. Der Reichsführer H und CBI der deutschen Polizei teilt mit: Am 1. April wurden die Gewaltverbrecher Johann Schwarzmann und Ludwig Fuchs wegen Widerstandes erschossen.



Aus Magold und Umgebung

Man kann nicht annehmen, daß der liebe Gott dazu da ist, Menschen zu helfen, die zu feige oder zu faul sind, sich selbst zu helfen. Er hat zu allen Zeiten nur den Gelegenen, der bereit war, sich selbst zu wehren. Adolf Hitler.

3. April: 1541 Regensburger Reichstag — 1723 Baumkletterer tödlich von Erbsen gestorben.
6. April: 1528 Albrecht Dürer gestorben. — 1920 Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen.

Seite vor 35 Jahren

Am 3. April 1906 ereignete sich die Hirschfatale Katastrophe. Der 5. April 1906 machte durch die Hirschfatale Katastrophe unser Gedächtnis in aller Welt bekannt. Kurz vor der Beendigung der Sitzung des Rathes „zum Hirsch“ durch Werkmeister Rüdiger Kurze gegen 12.45 Uhr mittags das ganze große Gebäude in sich zusammen, über 100 Menschen begrubend. Ein Hagel war geschieden, das von dem am Abend dieses traurigen Tages hier eingetroffenen württ. Staatsminister von Bischof als das schwerste und schrecklichste bezeichnet wurde, das je in Baden-Württemberg vorgekommen ist. 62 blühende Menschen waren vernichtet und über 40 Personen schwer verletzt. Noch heute ist das furchtbare Erlebnis jedem der älteren Generationen so stark in der Erinnerung und durch die Erzählung der Älteren auch der Jüngeren so stark ins Gedächtnis eingegraben, daß wir häufig davon absehen können, die Schrecknisse von damals nochmals zu erzählen, zumal wir ja vor längerer Zeit in unserer „Schwarzwaldd Heimat“ eine lebendige, aus der Feder eines alten Magolder stammende Schilderung der Katastrophe gegeben haben. Sicherlich wird mancher Magolder sich veranlaßt sehen, an dem Massengrab hier, bei der zu Ehren der Verunglückten auf der hohen Höhe unseres schönen Friedhofs errichteten Kapelle eine stille Andacht zu halten.

DRK-Dienstplan

Bereitschaft m. Calw 3

Montag, den 7. ds. Mo., 20.30 Uhr Gewerbeschule.

Seine Feiern

Mozart-Gedächtnis im Refektorium Magold

Wunden verwundeten und kranken Soldaten wurde gestern in der Aufbauschule eine Freude besonderer Art mit einer feinen Feiernfeier bereitet, zu der auch eine stattliche Anzahl Gäste, unter ihnen Adf. Kreiswart Weiß, erschienen war. Sie galt dem Gedenken Mozarts, eines ganz Großen in der weltlichen Reihe der deutschen Künstler, dessen 150. Todestag am 3. Dezember dieses Jahres begeben. Ein Ensemble erster Künstler, deren Namen uns vom Reichsfest der Stuttgarter und von den Stuttgarter Bühnen her bekannt sind, vermittelte uns einen seltenen Genuß, nämlich in klassischer Schönheit die wunderbare Musik des genialen Meisters der Töne zu hören. Der Abend fand unter der Leitung von Wilhelm Pöds vom Reichsfest der Stuttgarter, der in Magold kein Unbekannter ist und der als Schalter der Dichter- und Musikerbilder an der Volkshochschule Stuttgart einen Namen hat. — Frau E. Fischer führte uns als Sprecherin in das Leben und die Werke Mozarts ein. Sie erzählte in ihrer angenehmen Art, wie der kleine Mozart schon als musikalisches Wunderkind die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, wie er im Kindesalter bereits an den Höfen spielte, als Elftjähriger den Auftrag erhielt, eine Oper zu schreiben, und wie er sich dann zu dem überaus großen Geiste entwickelte, der eine innige deutsche Musik liebte und die deutsche Art in der Musik stark ausprägte. Erst 35 Jahre alt, verschied dieser Träger kulturellen deutschen Geistes, von dem Goethe sagte, er sei ein Wunder, das nicht weiter zu erklären ist. Kammerfräulein Richard Bitterhauß, der erste Charakterdarsteller an der Stuttgarter Staatsoper interpretierte wunderbar das Schöpfen des Meisters mit einer Vagellängerart aus der „Zauberflöte“, der Regisseur aus „Don Juan“ und der Singsänger aus dem 4. Akt von „Figaros Hochzeit“, in der der lustige Humor so fein zum Ausdruck kommt. — Ein Streichquartett, bestehend aus Riesel Schiedt als vorzügliche Bringegeigerin, Hanna Kopp, Walter Zaub, Gerhard Hieninger, spielte glänzend das Streichquartett F-dur und schließlich ebenso ausgezeichnet „Eine kleine Nachtmusik“, eine der schönsten Schöpfungen des Mozartschen Genies. Die Künstler ernteten tüchtigsten Beifall, der auch Wilhelm Pöds, dem Veranstalter und trefflichen Regisseur am Flügel, galt. Alles in allem: ein Abend, der uns einen, wenn auch keinen, Beweis dafür gab, daß Mozartsche Musik ewiglebend ist. F. Schlang.

Deutsche Truppen in Nordafrika

Aus der neuen Deutschen Wochenschau

In diesen Tagen, in denen das deutsche Afrika-Korps beachtliche Erfolge errungen hat und weiter erringt, ist die Wochenschau mit eindrucksvollen Aufnahmen von dem Einsatz deutscher motorisierter Einheiten in Nordafrika besonders lebenswert. — Deutsche Unterseeboote kehren von erfolgkrönender Feindfahrt heim. Ein deutscher Kreuzer erscheint, der einen gegnerischen Geleitzug vernichtet. — Mit Freuden werden unsere Truppen in Bulgarien aufgenommen. Volkstänze werden ihnen zu Ehren aufgeführt usw. — Sehr anschaulich ist eine Angriffs- und Abwehraktion an der Front. — Ausgezeichnete Bildberichte werden uns dann von den Feldern am Feldengedächtnis gegeben. Weitere Bilder berichten vom Besuch des Führers in Linz. — Feindliche Spionen aus dem Völkerverbund in der Ostschweiz. — Schwere in Stuttgart vervollständigen neben anderen interessanten Aufnahmen die Wochenschau. F. Schlang.

„Unser kleiner Junge“

Spielführer B. Barlog, ein neuer Mann auf dem Regiestuhl, hat in Prag einen Film gedreht, dessen Drehbuch nach dem Volksbuch „Das Kind auf Aktien“ von Erich Paechmann geschrieben wurde. „Unser kleiner Junge“ paßt ein Thema unserer Tage an: ein Obermaschinenmeister und eine Arbeiterin in einer Druckerei haben ein Verhältnis miteinander, das durch den Traß und Klatsch der anderen vergiftet wird; ehe das Kind zur Welt kommt, läßt der Vater weg. Jetzt sehen die anderen, was sie angerichtet haben, und in einer Aufwallung anständiger Gefühle schaffen sie einen Unterstützungsfonds für die Mutter und das Kind. Die Wertgemeinschaft funktioniert, bis der

Vater des Kindes zurückfindet. Hilde Janßen, Lotte Koch, Hermann Speelmans, Ernst von Klipstein, Ernst Waldow, Max Göttsch, Jessi Bihrog, Paul Westmeier und viele andere bewährte Darsteller vereinigten sich zu einem ausgezeichneten Ensemble und verhalfen diesem Film zu echter, unerschütterter Lebensfreude. Den kleinen Jungen spielt Hansi Kadetzky. Barlog, der mit Groß und Klein trefflich umzugehen wußte, hat uns, unterstützt von dem Komponisten Wolfgang Zeller und dem Kameramann Jan Roth, einen hübschen Film beschert.

— Beendigung des 1.100-Winterhilfswochenendes 1940/41. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswesen des Deutschen Volkes gibt bekannt, daß das Kriegs-Winterhilfswesen 1940/41 am 31. März sein Ende gefunden hat. Infolgedessen entfällt von Ende März an der Abzug der freiwilligen Spende von Lohn und Gehalt durch den Betriebsführer.

— Keine Familienheimfahrten und Urlaubstreifen in der Osterzeit. Der Reichsarbeitsminister macht nochmals auf seinen Erlaß vom 28. Februar aufmerksam, nach dem eine Häufung der Familienheimfahrten und Urlaubstreifen in der Zeit vom 6. bis 20. April d. J. unter allen Umständen zu vermeiden ist. Der Reichsbahn obliegen im Kriegs- so wichtige Aufgaben, daß jeder Arbeiter und Angestellte ebenso wie jeder Betriebsführer bestrebt sein sollte, die Reichsbahn in Zeiten eines gesteigerten Verkehrs zu entlasten und deshalb die Familienheimfahrten und Urlaubstreifen auf andere Zeiten als gerade auf die Osterzeit zu verlegen. Jezt also Disziplin und Heilte eare Familienheimfahrt oder Urlaubstreife auf die Zeit nach Ostern prüfen.

76. Geburtstag

Ebhauen. In leidlicher Gesundheit begeht morgen Frau Sofie Beutler ihren 76. Geburtstag. Wir gratulieren!

Aus Altensteig

Im Monat März waren zu verzeichnen: 4 Geburten, 3 Eheschließungen und 3 Sterbefälle.

Altersjubilare im Monat April

Unterjubilare. Am 5. April wird Jakob Riethammer, Zimmermeister und Ortsfeuerführer, 72 Jahre alt; am 9. April Matthias Müller jr. Gemeindeführer 80 Jahre; am 10. April Frau Waibe Seeger geb. Reichardt aus Kuppingen, Sottermeisters Witwe, 72 Jahre, am 18. April Johann Gg. Reichardt, Landwirt aus Kuppingen, 76 Jahre, am 19. April Frau Dorothea Kapp geb. Henne, Weiners Witwe, 80 Jahre; am 23. April Frau Barbara Hörmann geb. Vorhardt, Bauers Witwe, aus Sulz a. E., 80 Jahre; ebenfalls am 23. April Frau Maria Riethammer geb. Pöfler aus Kuppingen, Friedr. Witwe, 78 Jahre, und am 24. April Jakob Rinderknecht Landwirt und gewesener Weber 77 Jahre alt. Allen noch ein ehrenvoller Lebensabend!

Aus Calw

Das schöne Oratorium „Der Messias“, Handels größtes Werk, wird morgen nachmittag vom Ev. Kirchenchor Calw unter Mitwirkung auswärtiger und einheimischer Kräfte aufgeführt.

Aus Gündringen

Wenn unser Ortsgruppenbereich beim Spenden sammeln auch nicht immer über dem Kreisdurchschnitt ist, so darf nach Jahresabschluss doch eines festgehalten werden: das Gesamtergebnis von zwei so kleinen Dörfern wie Gündringen und Schieflingen, ist trotzdem gut. Denn seit Jahresfrist wurden nahezu 5000 RM abgeführt an die NSB, an das Kriegs-WM, und an das Deutsche Rote Kreuz. — Die Kriegerveteranenabteilung hielt ihr diesjähriges Opferfestchen in der Regelbahn des Kameraden Baumgartner. Der Tag ergab ein nettes Ergebnis für das Kriegswinterhilfswesen.

Sport-Vorhaben

Der Verein für Leibesübungen empfängt morgen den Fußball-Club Horb a. N. zu einem Freundschaftsspiel. Da die Gäste zurzeit über eine sehr gut eingestellte Mannschaft verfügen, muß die junge Magolder Mannschaft ihr ganzes Können einbringen, um ehrenvoll abzuschneiden. Sicher ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen, da Horb seine letzte Niederlage noch nicht verkraftet hat.

Letzte Nachrichten

Englands Schiffsverkehr im Südatlantik schrumpft immer mehr zusammen

DRK. Montevideo, 3. April. Eine offizielle Hafenstatistik der hiesigen Behörden beweist erneut, daß der englische Schiffsverkehr im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans unaußersahmlich zurückgeht. Im Hafen von Montevideo liegen in normalen Zeiten monatlich etwa 30 britische Schiffe mit einem Tonnagegehalt von 150 000 BRT, ein. In den Monaten Dezember 1940 und Januar 1941 aber liegen nur 7 britische Handelsschiffe den hiesigen Hafen an. Im Februar waren es gar nur noch 3 Schiffe mit einem Tonnagegehalt von insgesamt 19 000 BRT.

Englische Soldaten plündern bei den Aufräumungsarbeiten in London

DRK. Stockholm, 3. April. Ein bezeichnender Prozeß wurde vor dem Londoner Kriminalgericht Old Bailey durchgeführt, wie „Manchester Guardian“ berichtet. In der Anklagebank marschierten nicht weniger als 28 Angeklagte des britischen Pionierkorps auf, die zu den Truppen gehörten, die eingesetzt worden waren, um die schweren Luftangriffsschäden in London zu beseitigen. Alle 28 Pioniere wurden des Plünderns überführt und zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Angst vor dem englischen Rundfunk

DRK. Stockholm, 4. April. Das englische Arbeitsministerium ließ am Freitagabend über den englischen Rundfunk sämtliche Engländer zu Arbeiten in Dienste der englischen Nation aufrufen, die zwischen dem 31. 12. 1897 und dem 6. 4. 1900 geboren sind. Auch diese Maßnahme, aus der die große Not der Briten spricht, wird dem endgültigen Zusammenbruch Englands nicht aufhalten.

Festliche Aufführung des Emil-Jannings-Films „Ohm Krüger“

DRK. Berlin, 5. April. Freitag nachmittag erlebte im Mo-Palast am Zoo der Emil-Jannings-Film „Ohm Krüger“ seine Aufführung. Aus diesem Anlaß fanden sich im Mo-Palast am Zoo zahlreiche führende Männer von Staat, Partei und Wehrmacht ein, ferner Vertreter des künstlerischen Lebens, insbesondere Schauspieler von Film und Bühne. Unter den Gästen sah man Reichsminister Dr. Goebbels, sowie die Gestalter dieses Wertes, unter ihnen Emil Jannings, den genialen Regisseur der geschichtlichen Persönlichkeit des Reichspräsidenten. Der Film ist tief eindrucksvoll und fand eine ungeteilte begeisterte Aufnahme.

Volkstümlicher schwer mißhandelt

DRK. Budapest, 3. April. Der Volksdeutsche Jakob Schlichter wurde — wie volksdeutsche Flüchtlinge berichten — vor drei Tagen auf dem Weg von Sombor nach Tschonophia von zwei serbischen Gendarmen angegriffen und so schwer mißhandelt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

„Biel für die britische Sache geleistet“

DRK. Stockholm, 5. April. „Evening Standard“ äußert in einem Leitartikel, daß Jugoslawien bereits viel für die britische Sache geleistet habe und noch mehr leisten werde.

Vollstreckung des Todesurteils an einem Gewaltverbrecher. Am 4. April ist der in Alen (Elbe) geborene Friedrich Jähner hingerichtet worden, den das Sondergericht in Magdeburg als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Jähner, ein vielfach vorbestrafter Einbrecher, hat — als er bei einem erneuten Einbruch auf frischer Tat ertappt wurde — seine Verfolger mit einem Messer angegriffen und schwer verletzt.

Württemberg

Reichsjugendführer Urmann in Stuttgart

Stuttgart, 4. April. Am Freitag trat Reichsjugendführer Urmann in Stuttgart ein, um den Entscheidungsspielen der III. Hallenkampfspiele der NS. beizuwohnen. Nach seinem Eintreffen besuchte der Reichsjugendführer die über 2000 Wettkämpfer dieser zweiten gewaltigen sportlichen Jugendveranstaltung dieses Jahres an den Wettkampfstätten. Er konnte sich davon überzeugen, daß auch bei diesen Wettkämpfen nicht nur die Zahl der Teilnehmer, sondern auch deren Leistungen trotz des Krieges eine weitere Steigerung erfahren haben, ein Beweis für die Befähigung der sportlichen Erleichterung und des hervorragenden Gesundheitszustandes der deutschen Jugend. Den sichtbarsten Ausdruck fand diese Feststellung am Nachmittag im Stadtbad Hestlach, wo die junge Hamburgerin Inge Schmidt im 100-Meter-Brustschwimmen mit 1:22,9 Min. eine neue deutsche Bestleistung aufstellte, nachdem sie schon am Vormittag mit 1:23,2 Min. die alte unterboten hatte. Reichsjugendführer Urmann konnte in Stuttgart auch eine starke Besuchergruppe der italienischen Jugend unter Führung des Königs der Mittel, Candelori, und des Sportbeauftragten der NS, Bedenci, begrüßen. Diese Gruppe wird bekanntlich bei der Schlußfeier mit. Als Gäste der NS. weile auch die japanische Jugendabordnung, die sich zur Zeit im Reich befindet, unter Führung des Ministerialrats im japanischen Kultusministerium, Koyama, in Stuttgart. Noch einem Besuch des Schülerheims und der auslandsdeutschen Jugend wurden der Reichsjugendführer und die ausländischen Gäste von Gauleiter Reichshaltler Murr empfangen.

Stuttgart. (Warnung vor einer Schwindelaktion.) Seit ausgangs Januar tritt in verschiedenen Stadtteilen ein Mädchen auf, das vorgibt, Abonnenen von Zeitschriften („Sonnen ins Haus, Deutscher Beamtenfreund, Braune Post, Mode und Heim und NS-Frauenwarte“) nicht zu Hause anzutreffen und deshalb Nachbarn um einwillige Abnahme und Bezahlung der Zeitschriften bittet. Nachträglich stellt sich dann immer heraus, daß die genannten Familien überhaupt nicht Besizer der oben genannten Zeitschriften sind.

Tot aufgefunden. Am 4. April wurde ein 47 Jahre alter Mann in der Cannstatterstraße, beim Bad Reuner, auf der Fahrbahn liegend, tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Mann schon in der Königstraße von einem bis jetzt noch nicht ermittelten Kraftwagen, vermutlich Lastkraftwagen mit Anhänger, angefahren und die Cannstatterstraße abwärts bis zum Bad Reuner geschleift worden ist. Die Ermittlungen nach dem Fahrzeuglenker sind im Gange.

Ludwigsburg. (Schwerer Zusammenstoß.) Am Donnerstag nachmittag ereignete sich in der Stuttgarter Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenauto. Der Aufprall war so heftig, daß die in dem Personenauto fahrende 32 Jahre alte Ehefrau Irmgard Wendorf aus Bietenheim sofort tot war. Ihre Mutter, Frau Karoline Rehsch, Witwe, ebenfalls aus Bietenheim, wurde mit schweren Kopfverletzungen und Prellungen in das Ludwigsburger Kreislankenhaus gebracht. — Ein 45 Jahre alter Radfahrer stürzte am Donnerstag in der Schlageterstraße infolge Felgenreifens. Der Verunglückte, der einen schweren Schädelbruch erlitt, wurde in das Kreislankenhaus gebracht.

nsa. Göppingen. (1000 Paar Kinderschuhe ausgetauscht.) Die NS-Frauenenschaft des Kreises Göppingen hat schon vielen Müttern die Sorgen um die Schuhbeschaffung für die Kinder abnehmen können, denn wenn die Stiefelchen — was immer nur zu rasch geschieht — zu klein geworden sind, können sie zur Austauschstelle gebracht und dort dafür eine größere Nummer in Empfang genommen werden. Es wird auch erreicht, daß das zu klein gewordene Schuhzeug nicht unbenutzt im Schrank stehen bleibt, sondern vollständig aufgetragen und nur bei tatsächlichen Bedarf ein Bezugsgeld angefordert wird. Durch die Schuh austauschstelle in Göppingen wurden auf diese Weise in einem Jahr 1000 Paar Kinderschuhe vermittelt, eine Zahl, die beweist, daß sich diese Einrichtung voll bewährt hat.

Kirchheim u. T. (Ehrenabend.) Leutnant Karl Höflinger, Sohn eines Landwirts in Kirchheim u. T., den der Führer kürzlich für seinen kolben Erfolg bei dem schneidigen Fliegerangriff auf ein Motorenwerk bei Coventry mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet hat, weihte dieser Tage zu einem kurzen Urlaub in der Heimat, Partei, Stadtoberverwaltung und Bevölkerung bereiteten dem tapferen Sohn Kirchheims einen Ehrenabend, zu dem der Andrang so groß war, daß Hunderte von Volksgenossen keinen Platz mehr in dem großen Saal finden konnten. In zahlreichen Ansprachen kam die Freude und der Stolz über die ruhmreiche Tat des Kampffliegers Höflinger zum Ausdruck. Der Ortsgruppenleiter überreichte ihm ein Gemälde von Kirchheim und der Teil, wo Höflinger einst seine ersten Flüge gemacht hatte. Die Dankesgabe des Kreisleiters bestand in einem großen Bild des Führers, ebenso ließ ihm der wegen Krankheit verhandelte Bürgermeister durch den Stadtkämmerer eine Ehrenprobe überreichen. Leutnant Höflinger, der in seiner beschiedenen Art diesen Ehrenabend nicht gepollt hatte, schilderte



Dann in schlichten Worten den berühmten Nachtangriff auf Coventry und erzählte von seinen sonstigen zahlreichen Einflüssen und Erfolgen im Polenfeldzug, gegen Frankreich und England.

Kaltenbach b. Oberkirch. (Tödliche Brandwunden.) Beim Verbrennen von Unkraut zog sich der Arbeiter Joseph Kimmig schwere Brandwunden zu, denen er erlag.

Troßingen. (Ehrungen für Jakob Hohner.) Die Ratsherren der Stadt Troßingen fanden sich zu einer Sitzung zusammen, die der Ehrung von Kommerzienrat Jakob Hohner anlässlich dessen 80. Geburtstag sowie der Lebensarbeit des Jubilars galt. Bürgermeister Kienzle hielt einen Rückblick auf das arbeits- und erfolgreiche Leben des Seniorhofs der größten Harmonikfabrik der Welt und Ehrenbürgers der Stadt Troßingen. Er dankte dem Jubilatar für die Stiftung von 30.000 RM, die er zur Ausgestaltung des Platzes vor der Hindenburgschule vermacht hatte. Der Platz vor der Hindenburgschule soll den Namen „Jakob-Hohner-Platz“ tragen. Worte der Anerkennung und des Dankes richtete sodann der Ortsgruppenleiter der NSDAP, an den Jubilatar. Weitere Ansprachen hielten der Betriebsobmann und ein Professor. Direktor Ernst Hohner brachte namens des Jubilars den Dank für all die Liebe, Verehrung und Achtung zum Ausdruck, die seinem Vater bei der Vollendung des 80. Lebensjahres zuteil wurde. Die Wünsche der Wirtschaftskammer Schwabens, der Industrie- und Handelskammer Kottswil sowie der Volksbank Troßingen übermittelte Präsident Klein.

Tübingen. (Von der Universität.) Der Reichswissenschaftsminister hat dem Landesgericht Dr. jur. habil. Fritz Baur in Tübingen die Lehrbefugnis für Deutsches Bürgerliches Recht und Zivilprozeß verliehen und ihn zum Dozenten ernannt. Zugleich wurde er der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen zugewiesen. Baur ist am 6. Juli 1881 als Sohn des Professors Karl Baur in Dillingen a. D. geboren.

Tübingen. (60 Jahre alt.) Am 4. April beging Professor Dr. Jakob Wilhelm Hauer seinen 60. Geburtstag. Im Jahre 1881 in Dillingen, Kr. Leonberg, geboren, hat er sich 1921 an der Universität Tübingen habilitiert. 1925 wurde er zum ordentlichen Professor in Marburg ernannt. Seit 1927 ist er wieder in Tübingen tätig, wo ihm der Lehrstuhl für Indologie, vergleichende Religionsgeschichte und arische Weltanschauung übertragen worden ist. Hauer hat zahlreiche Schriften aus seinen Arbeitsgebieten veröffentlicht, von denen hier die Werke „Deutsche Gottschau“ und „Glaubensgeschichte der Indogermanen“ genannt sein mögen. Er gehört der Partei an und ist Untergruppenführer in der FF. Die Akademie des NSD-Dozentenbundes Tübingen hat ihn zum Leiter einer weltanschaulichen Lehrgemeinschaft bestellt.

Kottswil. (Frachtbrieftasche ist Urkunde!) Ein Landwirt und Frachtbote aus Hohenort, Kreis Horb, fand vor dem Richter, weil er die Dummheit begangen hatte, auf dem Frachtbrief für zwei Nachnahmepakete unter den Nachnahmebetrag einen weiteren Betrag von 2 RM für angebliches Lagergeld einzutragen. Auf eine Anfrage der Empfängerin bei der Wohnstätte stellte sich heraus, daß kein Lagergeld zu bezahlen war. Lediglich dem Umstand, daß ihm eine ganze Reihe von milderbenden Umständen zugunsten zu verhandeln, hatte es der sonst bestens bescheidene Angeklagte zu verdanken, daß er nur wegen verschärfte erschwerte Fälligkeit einer öffentlichen Urkunde verurteilt wurde und mit einem Monat Gefängnis weglief.

Kottswil. (Frachtbrieftasche ist Urkunde!) Ein Landwirt und Frachtbote aus Hohenort, Kreis Horb, fand vor dem Richter, weil er die Dummheit begangen hatte, auf dem Frachtbrief für zwei Nachnahmepakete unter den Nachnahmebetrag einen weiteren Betrag von 2 RM für angebliches Lagergeld einzutragen. Auf eine Anfrage der Empfängerin bei der Wohnstätte stellte sich heraus, daß kein Lagergeld zu bezahlen war. Lediglich dem Umstand, daß ihm eine ganze Reihe von milderbenden Umständen zugunsten zu verhandeln, hatte es der sonst bestens bescheidene Angeklagte zu verdanken, daß er nur wegen verschärfte erschwerte Fälligkeit einer öffentlichen Urkunde verurteilt wurde und mit einem Monat Gefängnis weglief.

Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

Kaiserslautern. Das Sondergericht Mannheim, das hier tagte, hat den 29 Jahre alten verheirateten Wilh. Friedr. Knobloch aus Kirn/So. zum Tode verurteilt. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Knobloch hat am 5. November 1940 in den frühen Morgenstunden auf der Landstraße zwischen Lieboldsheim und Hochstetten seinen Arbeitskameraden Gustav Hager mit einem Krügel niedergeschlagen und schwer verletzt. Der Angeklagte gab als Grund seiner gemeinen Handlungsweise an, daß er den Hager eine Zeilang arbeitsunfähig machen wollte, damit er dessen Heizerstelle bekommen und auf diese Weise eine größere Einnahme erhalten könne. Knobloch war sich darüber im Klaren, daß die Hager vorliegenden Schläge auch zum Tode führen konnten. Sehr gelegen kam ihm bei Ausübung des Verbrechens die herrschende Dunkelheit.

Gejtorben: Joh. Gg. Mager, 80 Jahre, Neubulach.

Verst. u. Vererb. des „Gesellschafters“: G. W. Zaiser, Dr. Karl Zaiser, sogl. Vererb. Leiter, verantwortlich. Schriftleiter: Fritz Schilling, Nagold. Tel. Nr. 10. Preis für den Abnehmer: 10 Pf.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Von Montag, den 7. April bis einschließlich Samstag, den 26. April 1941 findet auf der Stadtkasse täglich nur vormittags von 8-12.30 Uhr der

Wasserzins-Einzug

statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 1. Quartal (1. Januar bis 31. März 1941). Die Wasserzins-Quittungs-Karte ist mitzubringen. Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Pferdeversicherungsverein Nagold und Umgebung

Am Ostermontag, den 14. April, um 14 Uhr, findet im Gasthaus zum „Anker“ in Nagold die diesjährige

Hauptversammlung

statt. Wegen wichtiger Besprechungen ist ein Erscheinen dringend notwendig. Die Vorstandschaft

Fußballspiel Sportplatz Calwerstraße
Morgen 14.30 Uhr
BfL Nagold I — Fußballklub Horb a. N.

Zu Ostern!
Für jeden Geschmack große Auswahl in
Damen-Sommer-Kleider und -Blusen
in allen Preislagen
Christian Schwarz, Bahnhofstrasse

TEUFEL
Kelterer, erfahrener
Eisendreher
gesucht
Maschinenfabrik TEUFEL
Kommanditgesellschaft
Nagold

Sehr gut, moderner
Kinderkastenwagen
zu verkaufen. Anzusehen bei Jakob Haller, Wildberg.
Glastürschilder
in Emaille und Metall mit modernen Schriften liefert schnellstens
G. W. Zaiser, Nagold.

Mehr Umsatz durch Anzeigen

WILDBERG, 4. April 1941
Trauer-Anzeige
Teilnehmenden Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte und Vater
Friedrich Roller, Landwirt
von seinem langen, schweren Leiden heute früh im Alter von 59 Jahren erlosch.
In tiefem Leid die trauernde Witwe
Wilhelmine Roller mit Kindern.
Beerdigung am Sonntag, 6. April, nachm. 1 Uhr.

Tonfilm-Theater Nagold
Samstag 20, Sonntag 14, 16.30, 20 Uhr

UNSER KLEINER JUNGE
Ein kleiner Junge erobert unser Herz; die Liebe braucht kein Grafenschloß, um glücklich zu sein; das lehrt uns dieser schöne Film.
Für Jugendliche verboten!
Beiprogramm: Erstes Rohr vor!
Wochenschau Nr. 13
Montag 18 Uhr: Wochenschau und Beiprogramm.

Freiw. Feuerwehr Nagold
Am Montag, den 7. 4. 41 um 19.15 Uhr tritt die gesamte Wehr am Gerätehaus zur Übung an.
Der Wehrführer.

Flusskinderwagen
Verlangen Sie kostenl. u. unverbindlich meine neuartige Aufhängeschiffchen, Druckverbr. Aus ihnen machen Sie, daß durch ein einziges anzuwendendes Mittel, welches Sie d. die Apollon, beiziehen können, in kurzer Zeit, auch in hartnäckigen Fällen, rasche Heilung erzielt werden kann.
Max Müller, Seimbühlweg, Bad Weiler Hirsch zu Grede.
Eine 28 Wochen trüchtige
Schafftalbin (Ratshoch) hat zu verkaufen
Jakob Teufel, Bollmaringen

Sonntag
3-4 Zimmer-Wohnung
mit Bad von Art auf 1. Juni oder später
gesucht.
Angebote unter Nr. 296 an die Geschäftsstelle d. Bl.

6 Monate altes
Einstell-Rind verkauft
Bärle, Schmied Oberschwandorf.
Eine junge
Auß- und Schafftalbin verkauft
Christian Henne, Windersbach.

Das Haus für den guten Einkauf
in Damen- u. Mädchen-Kleidung
in Pforzheim
Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

alkoholarm
Das **Einzigste, Allerbährteste**
Man weise Nachahmungen zurück
Haderbräu München

Haus Herter, Bernert
Für Cashhöfe und Pensionen:
Papierfertigkeiten mit und ohne Aufdruck
Serviettenstapfen
Klosettpapier
Fremdenblock
Fremdenbücher
Bonnbücher etc. empfiehlt
Buchdruckerei, Bürolbedarf

Altes Gold, Dublet, Silber
kauft oder verrechnet
Adolf Heuser
Marktstraße 6
Nr. A 41 2162

Magen
beschwerden?
Spezial-Präparat
Magensalz
veredelt durch Alpen
Packung Mk. 1.05 in Ihrer Apotheke

Einen kräftigen
Zungen, welcher das **Glaserhandwerk** gründlich erlernen will, nimmt in die Lehre
Gustav Frohmayer & Sohn
Metz. Glaserei, Glasfabrik
Kaiserslautern, Oberbrunn
Böblingen Fernsprecher 669
Suche für sofort jüngeres
Mädchen
für Küche und Haushalt
Wegerei Klump.

Zu Ostern!

Schmuck aus der reichen Auswahl von
Adolf Heuser
Marktstraße 6

Gartensämereien
aller Art
in nur exprobit. Qualität.
Rhabarber u. starke Schnittlauchbische, ferner Dahlies, Gladiolen und pik. Winter-salatpfl. empf. solange Bestand
Fr. Schuster, Gartenbau

Täglich frische
Radieschen
empfiehlt
Fr. Schuster, Gartenbau

Acker oder Wiese
zu pachten gesucht.
Näheres durch die Geschäftsstelle des Blattes.

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Palmsonntag, 6. April: 9.30 Uhr Pred., anschl. hl. Abendmahl, 10.30 U. Abendgottesdienst (Ev.).
Montag bis Donnerstag 10 Uhr: Palmsonntag (Ev.).
Freitag bis Sonntag 10 Uhr: Palmsonntag (Ev.).
am Mittwoch von 14-17 Uhr: der Sühntel.
Freitag: 9.30 Uhr: hl. Abendmahl, 10.30 Uhr: hl. Abendgottesdienst. (Ev.).
Katholische Kirche
Sonntag, 6. April: 10 Uhr: hl. Messe

Osterkarten in großer Auswahl Osteranhänger, Osterseidenpapier, Ostergras **G. W. Zaiser, Nagold**

Das europäische Ruß

Es ist gewiß wie für uns der Sieg ist, so gewiß sind wir auch, daß am Ende dieses Krieges ein neues Europa stehen wird. Ein Europa, das endlich befreit ist von der jahrhundertlangen Herrschaft Englands und von der wirtschaftlichen Ausbeutung durch das internationale, vornehmlich angelsächsisch-jüdische Weltkapital. In dieser Richtung bewegen sich schon jetzt die deutschen Pläne zu einer Neuordnung Europas. Wie konkret freieren diese Neuordnung bereits angenommen hat, dafür zeugt nicht nur die wachsende Bedeutung des Verkehrsverkehrs über die Clearingzentrale Berlin, sondern beispielsweise auch die erfolglose Neugründung der „Kontinental Deutsches“, deren Aufgabe es sein wird, eine gesicherte und von keiner fremden Macht mehr zu lösende Devisenversorgung des europäischen Kontinents zu schaffen.

Es ist verständlich, daß den übrigen Völkern Europas diese Neuordnung zunächst als eine deutsche Neuordnung erscheint, das heißt lediglich als ein Ausfluß des politischen Willens Deutschlands. Nun wissen wir selbst nur zu gut, daß wir auch im heutigen Europa keineswegs nur Freunde haben. Dazu war die jahrhundertlangere Verhinderung der europäischen Völker unter dem Einfluß jüdischer und englischer Propaganda viel zu stark. Besonders die Quintessenz dieser Propaganda immer wieder latin, die deutschen Absichten und Pläne als gefährlich, als aggressiv für Deutschlands Nachbarn und die Völker des europäischen Kontinents überhaupt hinzustellen. Die Wirkungen dieser Propaganda können nicht von einem Tag zum anderen verschwinden. Es gibt daher immer noch neutrale Länder, die den englischen deutschen Plänen mit Mißtrauen gegenübersehen und es gibt auch in den Ländern, deren Regierungen sich für die Neuordnung Europas ausgesprochen haben, immer noch Kräfte, die da meinen, daß damit in erster Linie deutschen Absichten und Zielen gehorcht werde.

Solche Gegner der deutschen Neuordnung begehen indessen einen grundlegenden Fehler. Sie sehen immer nur die deutschen Pläne und die deutschen Zielsetzungen und meinen deshalb, sie müßten sich diesen Plänen widersetzen, nur weil sie deutsch sind. Sie fragen aber niemals danach, welche Gründe und Ursachen die deutschen Neuordnungspläne haben. Würden sie das nur einmal in Ruhe überlegen und prüfen, so müßte jeder Einsichtige sehr bald erkennen, daß die von Deutschland gewollte Neuordnung Europas keineswegs nur das Ziel einer willkürlichen deutschen Politik ist, sondern die logische Konsequenz einer Entwicklung, die unumkehrbar ist und zwar nicht nur für Deutschland, sondern für Gesamt Europa. Kurz gesagt, die Neuordnung Europas ist nicht nur ein politisches Ziel Deutschlands, sondern sie ist eine europäische Notwendigkeit, ein europäisches Ziel.

Es wäre keineswegs schwierig, den Nachweis dafür zu erbringen, daß auch ohne den gegenwärtigen Krieg die Zukunft der europäischen Völker im Rahmen der Weltentwicklung nur gehandelt werden konnte, wenn Europa zum Zusammenschluß zur Einigung und zur Zusammenarbeit kam. Das würde indessen zu weit führen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß der gegenwärtige Krieg diese Entwicklung mit jedem Tage zwangsläufiger macht.

Man braucht die Gegner der europäischen Neuordnung nur einmal danach zu fragen, wie sie sich auf Grund der bisherigen und auf Grund der bereits zu übersehenden, noch kommenden Entwicklung des Kriegsgeschehens die Gestaltung der Welt, insbesondere die wirtschaftliche Gestaltung nach dem Kriege vorstellen. Glaubt wirklich jemand im Ernst, daß nach diesem Kriege eine Weltwirtschaft im Sinne der früheren englischen Weltwirtschaft noch möglich wäre? Wenn Völker, die von dieser Weltwirtschaft Nutzen zogen, wie etwa die Schweiz, Schweden oder die Niederlande, den Wunsch hegen, die vergangene Weltwirtschaftsherrschaft wiederherstellen, so ist das schon heute ein unerfüllbarer Wunsch. Schon aus dem Grunde, weil nach diesem Kriege eine der wichtigsten Voraussetzungen für die frühere Weltwirtschaft nicht mehr vorhanden sein wird, nämlich der ausreichende Schiffsraum. Deswegen will die Schweiz jetzt an den Ausbau einer eigenen Handelsflotte gehen. Ein etwas natives Unterfangen, denn die Schiffe, die die Schweiz jetzt bauen kann, werden niemals für den eigenen Einfuhrbedarf ausreichen, geschweige denn, daß sie einen Weltwirtschaftsverkehr alten Stils tragen könnten. Allein wird aber auch die Schweiz kaum Weltmacht treiben können. Bisher sind von Deutschland ungefähr 10 Millionen Tonnen Schiffsraum versenkt worden, wobei die Kriegsverluste und andere Verluste, etwa durch die italienische Kriegsmarine, sowie schließlich auch die eigenen Handelsflottenverluste der Achsenmächte nicht eingerechnet sind. Jetzt steht fest, daß sich bereits jetzt die Welthandelsflotte um weit mehr als 10 Millionen Tonnen vermindert hat. Das kommende Kriegsjahr wird diese Verluste noch ganz gewaltig steigern. Die Vereinigten Staaten können an dieser Entwicklung nichts ändern, im Gegenteil, wenn sie ihre Handelsflotte vergrößert in der Nähe nach England einsehen, wird das Resultat nur das sein, daß die Verluste um so größer werden. Es steht jedenfalls fest, daß nach dem Kriege der Welthandelsflotte kaum viel zu sein wird, um den während des Krieges überall aufgestellten Bedarf zu befriedigen. Durch Neuverluste während des Krieges sind diese Verluste auch nicht im entferntesten auszugleichen. Die Länder, die sich etwa einbilden, sie könnten nach dem Kriege da wieder antreten, wo die Entwicklung am 1. September 1939 stehen blieb, befinden sich also in einem verhängnisvollen Irrtum. Es gibt nur eine Möglichkeit, die Bedürfnisse durch Verzicht auf den Ländern zu liefern, mit denen ungetrübte kontinentale Handels- und Verkehrsverbindungen bestehen. Lange Jahre wird es brauchen, ehe die Schifffahrt auch nur einigermaßen die Kriegsverluste überwunden hat. Völker, die das nicht erkennen, müssen gewärtigen, daß sie sich noch Jahre nach Kriegsende die gleichen Beschwerden werden auferlegen müssen, die sie jetzt im Kriege zu tragen haben. Das aber würde bedeuten, daß sie rettungslos zurückbleiben hinter der wirtschaftlichen Entwicklung der Staaten, die rechtzeitig den Weg zu dem neuen Europa beschritten haben, eben aus der Erkenntnis heraus, daß die Einigung Europas nicht lediglich ein politisches Ziel Deutschlands ist, sondern ein europäisches Ziel, die Voraussetzung der europäischen Selbstbehauptung in der revolutionären Umwandlung unserer Zeit.

Great Yarmouth und Hull Deutsche Bombenziele in Mittelengland

Hull und Great Yarmouth sind Gegenseite an der englischen Küste, denn Hull ist in den letzten Jahrzehnten zu einem Wirtschafts- und Handelszentrum erster Klasse entwickelt worden, während Great Yarmouth in dem gleichen Zeitraum von seiner Bedeutung als Kriegshafen erster Klasse ziemlich viel verloren hat. Das hing vor allem mit dem Weltkrieg zusammen; die Zeppelinangriffe über dem Hafen von Great Yarmouth, und die dadurch sehr einseitig gewordene Luftverantwortung die zukünftigen englischen Admirale, ihre Schiffe weiter im Norden, in Schottland und in dem unübersichtlichen Inselgewirre der Orkneys, vor Anker zu legen.

Der Yare, ein kleiner Fluß, mündet 200 Kilometer oberhalb London in die Nordsee, die dort wegen zahlreicher Untiefen und

Sandbänke für die Schifffahrt ziemlich gefährlich ist. Dieser Fluß ist die Grenze zwischen den Grafschaften Norfolk und Suffolk. Am Nordufer des Yare liegt Great Yarmouth mit etwa 50.000 Einwohnern, am Südufer liegt Little Yarmouth, und die auf zwei Provinzen verteilte Stadt ist durch eine breite Kettenbrücke miteinander verbunden. Für die bemooste Tradition von Great Yarmouth spricht erstens ein Schiffshospital, das schon mehrere Jahrhunderte alt ist, zweitens ein Museumsgebäude, das mit dem Namen „Old Tolbow“ aus dem 14. Jahrhundert stammt und drittens die Ruine eines Klosters, das sich vor 1000 Jahren weitgehend um die Befestigung der britischen Seeräuber bemüht hat. Die Straßen von Great Yarmouth sind in den Altstadtvierteln am Fluß so winzig und eng, daß kaum eine Handkarre um die Ecken huffert werden kann. Die Stadt, die in den letzten Jahren in der Hauptsache vom Fischexport gelebt hat, war außerdem dabei, von einer neuen großen Zukunft als Seebad zu träumen, als Chamberlain und Churchill den Krieg vom Jause brachten. Nun wurden flugs die alten Docks und Speicher aus der Seeräuberzeit wieder in Betrieb genommen. Nach dem Ausfall der großen Häfen an der englischen Ostküste und nach der Verstärkung der Küstengürtel an der Westküste wurde Great Yarmouth wieder zu einem sehr beliebten Umschlaghafen für die kriegswirtschaftlich wichtige Produktion aus den Antriebsgebieten der Midlands. Diese neue Funktion des Hafens von Great Yarmouth hat auch prompt einige heftige Aktionen der deutschen Bombengeschwader ausgelöst.

Etwas 200 Kilometer weiter im Norden mündet der Humber in einem breiten Trichter in die Nordsee. Fast 40 Kilometer flussauf liegt am Nordufer die Stadt Hull, die etwa 300.000 Einwohner hat. Etwas Langweiligeres als die oben gedenkten Strahlensellen dieser Stadt kann man sich kaum denken. Wenn Hull für sich selbst Kellame macht, dann weiß es immer darauf hin, daß es in der High Street sogar noch einige interessante altertümliche Häuser gibt und daß die Holy Trinity Church die größte Kirche von ganz England ist. Von ausschlaggebender wirtschaftlicher Bedeutung sind die Docks von Hull, die sich in einer Länge von etwa 15 Kilometer an der Nordseite des Humber hinziehen. Diese Hafeneinrichtungen sind modern und großzügig angelegt. Einen Begriff von der Leistungsfähigkeit des Humber-Hafens bekommt man schon allein durch die Tatsache, daß im letzten Jahre vor dem Krieg über 8000 seegängige Schiffe mit 10,5 Millionen BRT. ein- und ausliefen und daß außerdem 5500 Küstenfahrer mit 2,2 Millionen BRT. abgefertigt wurden. Etwas 700 englische Dampfer und 800 Fischerfahrzeuge haben in Hull ihren Heimathafen. Durch die seit Monaten andauernden deutschen Luftangriffe gegen die englischen Ostküsten ist auch Hull stark ausgenommen; die regelmäßigen Verbindungen mit Nordeuropa, mit USA und Südamerika sind gestoppt, aber es wird von den Engländern immer wieder versucht, die Hafenanlagen von Hull, so weit sie noch benutzbar sind, in den Dienst des kriegswichtigen Güterumschlags zu stellen. Deshalb ist es auch nötig, die deutschen Bombenangriffe auf die Hafenanlagen von Hull von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

Schicksalskameradschaft des Auslandsdeutschtums

Eine Unterredung mit Gauleiter der A.D. Staatssekretär E. W. Bohle

(A.D.) Vielfältig und oft schwer sind die Aufgaben, die die Auslandsorganisation der NSDAP gerade im Kriege zu leisten hat. Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter und Staatssekretär E. W. Bohle, sagt sie in den folgenden Worten zusammen: „Die A.D. kann es für sich in Anspruch nehmen, außerhalb der Reichsgrenzen eine einzigartige Erziehungsarbeit geleistet zu haben. Sie hat das Auslandsdeutschtum geeint und ihm zum Bewußtsein gebracht, daß der Auslandsdeutsche ebenso der deutschen Volksgemeinschaft angehört wie ein Deutscher innerhalb der Grenzen des Reiches. Dem Auslandsdeutschen ist heute das Treuebekenntnis zum Führer und zur nationalsozialistischen Bewegung Grundlage seiner Haltung und seines Stolzes, Deutscher zu sein. Er vertritt weltanschaulich, politisch und wirtschaftlich unerschütterlich durch Feindseligkeiten und Schikanen die Sache des Deutschen Reiches. Die Erziehungsarbeit der A.D. hat sich während des Krieges bewährt. Wir haben darüber stolze Berichte aus Internierungslagern, die von unserer Wehrmacht befreit worden sind. Die wichtigste Aufgabe der A.D. des Krieges wird von ihren Angehörigen in aller Welt jeden Tag erfüllt: die unerschütterliche Zuversicht des deutschen Volkes, den festen Glauben an die deutsche Zukunft und die enge hitlerbetonte Kameradschaft aller Deutschen im Ausland zu dokumentieren. Die Leitung der A.D. hat in der Heimat die Verpflichtung, dem Auslandsdeutschtum seinen Kampf zu erleichtern und für die verdrängten Auslandsdeutschen, die Flüchtlinge, die aus der Internierung Befreiten, die Rückwanderer und reichsdeutschen Umsiedler zu sorgen. Sie ist verantwortlich für die Führung und Betreuung des deutschen Seemanns, der während des Krieges auf eine äußerst harte Probe, seiner charakterlichen und beruflichen Leistungsfähigkeit gestellt wird.“

Gerade die Betreuung der deutschen Seeleute, die sich mit ihrer ganzen Person und mit ihrem Hab und Gut für die Heimat eingesetzt haben und nun in neutralen Häfen fern der Heimat dem Kampf ihrer Kameraden untätig zusehen müssen, ist — wie Gauleiter Bohle versichert — eine Ehrenpflicht für das Auslandsdeutschtum. Wie weit dieser Einsatz ging, mag als Beispiel die Tatsache bezeugen, daß unlängst neben anderen deutschen Seeleuten einem 16-jährigen Schiffsjungen wegen tapferen Verhaltens beim Zusammenstoßen eines deutschen Handelsschiffes mit dem Feind das Eisenerkreuz verliehen wurde. Die Auslandsdeutschen versorgen die deutschen Seeleute mit Kleidung und schaffen ihnen Gelegenheit zu sportlicher Betätigung, Unterhaltung und Erholung. „Am ein Beispiel anzuführen“, meint Gauleiter Bohle, „erwähne ich die wiederholte Unterbringung der in den Häfen am Persischen Golf festgehaltenen deutschen Seeleute in den klimatisch günstigeren Tälern des persischen Hochgebirges. In jeweils dreiwöchigen Aufenthalt in einem Erholungsheim der A.D. in Teheran können so deutsche Seeleute ihre Gesundheit wiederherstellen. Von der Heimat aus werden regelmäßige Rundfunksendungen unter der Mitwirkung besserer Künstler über den Deutschen Kurzwellensender gegeben, die sich unter dem Stichwort „Blitzfunk-Helmut“ bei allen Seeleuten großer Beliebtheit erfreuen. Bei diesen Wandlungsfestungen, die von Norddeutscher Schiffe aus oder aus auslandsdeutschen Gruppen gefandt werden, kommen regelmäßig Angehörige der Seeleute selbst als Mikrofon, um ihre Männer und Wäter draußen zu grüßen.“

So ist es dank der Initiative der A.D. vom ersten Kriegstote an gelungen, das schwere Schicksal der draußen festgehaltenen oder internierten deutschen Seeleute erträglich zu gestalten. Gerade im Vergleich zum Weltkrieg, wo eine derartig umfassende Organisation nicht zur Verfügung stand, wird die Leistung des Auslandsdeutschtums in diesem Kriege erst richtig deutlich.

Die Rückführung der in Internierungslagern internierten Auslandsdeutschen stellt an die Leitung der A.D. besondere Anforderungen. „Die Internierungsbetreuung“, so

Palmsonnagsgebräuche in deutschen Gauen

Mit Palmsonntag beginnt die Osterwoche, „Blauer Montag“, hieß er in früherer Zeit, später „Grüner Sonntag“ oder „Palmsonntag“. Denn Palmsonntag ist der Tag der „Palmen“, und darunter sind durchaus nicht nur die Palmenzweige zu verstehen, wie man sie in südlichen Ländern kennt, sondern „Palmen“ wurden bei uns in Deutschland junge grüne Zweige schlechthin, vor allem aber Weidenzweige mit jungen Röhren genannt.

Der Brauch, mit diesen „Palmenzweigen“ das Haus zu schmücken, stammt aus ältesten germanischen Zeiten. Damals noch „Lebenszweige“ genannt, waren die grünen Zweige Sinnbild des wiedererwarteten jungen Lebens. Ihnen wohnte nach altem Volksglauben auch ganz besondere Lebenskraft inne. Darum das Schlagen mit der Lebenszweige ein weitverbreitetes Fruchtbarkeitsymbol. Ein mittelalterliches Festspiel, an dem ganz besonders die Kinder ihre Freude hatten, war der Einzug des Palmesels. Es hat sich noch bis in das 18. Jahrhundert hinein in verschiedenen Gegenden erhalten, in Schwäbisch-Gmünd sogar bis zum Jahre 1892. Bei diesem Volksspiel wurde ein mit grünen Zweigen geschmückter Esel in die Kirche oder in festlichem Zuge durch das Dorf und dann rund um die Kirche geführt, später wurde er durch einen aus Holz geschnittenen oder feineren Esel ersetzt.

Reise der frühesten Palmsonnagsgebräuche haben sich in verschiedenen deutschen Gauen erhalten. Wer an diesem Tage durch die Schwarzwalddäler wandert, bemerkt mit Erstaunen vor jedem Häuschen rote Kreuze von ungefähr einem Meter Höhe. Diese Kreuze sind die sogenannten „Palmen“ des Schwarzwaldes und durch ihren Bau bemerkenswert. Eine metereckige Stange ist unten mit einigen Zweigen Stechpalme geschmückt, darüber wehen an der Stange rote Bänderchen, oft in der Form von Herzen. Bänder in allen möglichen Farben sind um die Stange und den Querbalken gewunden. Diese „Palmen“ werden meistens von den Kindern angefertigt und bilden ihren besonderen Stolz. So wird der Palmsonntag eigentlich zum Kinderfest. Am Palmsonntag legt im Süden des Reiches der Hase zum erstenmal.

Wartzeit und Urlaubsjahr. Mit der Anordnung des Reichsarbeitsministers, daß rückständiger Urlaub aus dem Urlaubsjahr 1940 noch bis 30. Juni d. J. gewährt werden kann, ist keine Verlängerung des Urlaubsjahres an sich verbunden. Diese Feststellung ist wichtig für solche Arbeitnehmern, die nach Entlassung von der Wehrmacht an ihren Arbeitsplatz zurückkehren. Da ihnen nach der Entlassung ein Heimkehrurlaub gewährt wird, haben sie darüber hinaus für das bei ihrer Rückkehr laufende Urlaubsjahr einen Urlaubsanspruch nur dann, wenn sie im Urlaubsjahr mindestens drei Monate im Betrieb tätig waren. Diese Wartzeit kann nicht dadurch erfüllt werden, daß die Frist bis 30. Juni 1941 für rückständigen Urlaub eingerechnet wird.

detont Gauleiter Bohle, „seht übrigens nicht erst mit der Entlassung der Zivilgefangenen ein. Im Zusammenwirken mit dem Auswärtigen Amt, dem Internationalen Roten Kreuz und den Vertretern neutraler Länder geschieht laufend alles, um die Lage der Internierten besser zu gestalten. Geld und Liebesgaben werden ihnen regelmäßig zugestellt. Auch für die Angehörigen der Internierten wird auf diesem Wege gesorgt. Als die Reichsdeutschen von der englischen Mandatsverwaltung in Deutsch-Ostafrika nach Italien und in die Heimat abgehoben wurden, haben sie bei der Landesgruppe Italien einen kameradschaftlichen Empfang in Genoa und anderen Häfen und jede Unterstützung für die Weiterreise gefunden. Im Reich wurden sie in den Rückwandererheimen der A.D. untergebracht, bis sie wieder Arbeit und Wohnung gefunden hatten.“

Eng und herzlich ist die Kameradschaft, die deutsche Soldaten mit den Auslandsdeutschen verbindet. Es erfüllt den Soldaten mit Freude und Stolz, wenn Gauleiter Bohle über diese Kameradschaft sagt: „Für unsere Auslandsdeutschen im feindlichen Ausland war der Tag, an dem die deutschen Truppen in ihren Wohnorten einmarschierten, der stolze Tag ihres Lebens und zugleich der Abschluß einer Leidenszeit inmitten einer verheerenden, feindseligen Bevölkerung. Ihre Dankbarkeit kennt deshalb keine Grenzen.“

Besonders gut sind auch die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen den Landesgruppen der A.D. und den deutschen Truppenteilen, die im befreundeten Ausland zur Bekämpfung oder Ergründung der dortigen Armeen eingesetzt sind. So hat die Landesgruppe Italien der A.D. der NSDAP, an deutsche Soldaten ihre auslandsdeutschen Heime zur Verfügung gestellt. Sie sorgt für sprachkundige Begleiter der Truppenteile und hat einen Bahndienst organisiert, der sich um die Verpflegung der Soldaten bemüht. Für die deutschen Truppen werden Aufführungen ausgeführt Bühnenklünder aus dem Reich durchgeführt. Für Filme, Knackfunkapparate, Tageszeitungen und Bücher wird überall gesorgt.“

Auch die Deutschen in Heberlet, die infolge des Krieges von der Heimat abgeschnitten oder gar interniert sind, sind nicht allein. Die ständige Verbindung des Reiches mit diesen Auslandsdeutschen stellt der Deutsche Kurzwellen sender dar, der eng mit der A.D. zusammenarbeitet. Eng und kameradschaftlich ist das Leben in den auslandsdeutschen Gruppen geworden. Sie beweisen täglich durch ihre Hilfsbereitschaft und ihre aufrichtige Haltung ihre nationalsozialistische Gesinnung.

Gerichtssaal

Zwei Schwerverbrecher anschließend gemacht

Karlstraße. Bis zwei unverbesserte Gewohnheitsverbrecher hängen vor der Strafkammer der 17. Jahre alte Karl Günther Hülsmann aus Leipzig und der 29 Jahre alte Adam Reith aus Freiburg i. Br. Beide sind schon erheblich und mit Zuchthaus wegen Eigentumsverbrechen verurteilt. Der Angeklagte Hülsmann hatte in einem Geschäftsbetrieb in Frankfurt a. M. im Frühjahr 1940 20 Tischfüher und 4 Suppenteller gestohlen. Im Mai entwendete er in einem Hotel in Baden-Baden, wo er beschäftigt war, einem Hausdiener des Polizeipostamts mit 500 RM. Guthaben. Bei verschiedenen Postämtern hob er das Geld ab, wobei er den Rückzahlungsbetrag mit dem Namen des Postbeamten unterzeichnete. Gemeinschaftlich haben die beiden Komplizen in Frankfurt und Mannheim das Geld durchgebracht. Als sie in Mannheim in einem Eisenbahnwagen nächtigen wollten, wurden sie festgenommen. Sie wurden dort wegen Hausfriedensbruch zu sechs bzw. neun Monaten Gefängnis verurteilt. Reith außerdem wegen Gefangenenerneuerung zu einem Jahr Gefängnis, weil er in Mannheim einen Ausbruchversuch aus dem Gefängnis unternommen hatte.

Unter Einrechnung dieser Strafen verurteilte die Strafkammer Hülsmann wegen Rückfallbetrugs zu vier Jahren Zuchthaus, Reith wegen Diebstahl zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus. Bei den Angeklagten wurden die Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt, und gegen beide die Sicherungsverwahrung ausgesprochen.



Frauen im Krieg

Von Anton Holzner

NSK Stolz Aufgabe der Frau ist es, in der Familie zu stehen, Mutter des kommenden Geschlechts zu sein, dem Schaffen und Rämpfen des Mannes als helfende und verstehende Kameradin zur Seite zu treten und Trägerin der angemessenen Weltanschauung und Lebenshaltung zu sein. Es gibt aber auch Frauen, denen die Natur die Erfüllung des mütterlichen Lebenszieles versagt hat. Sie können ihr krautliches Wesen in der Wohlfahrtspflege, in der Jugendberziehung, in der Krankenpflege und in mancherlei für die Volksgemeinschaft unentbehrlichen Lebensberufen zur Entfaltung bringen.

Darüber hinaus gibt es aber auch Entscheidungszeiten in der Geschichte jedes Volkes, in denen die Frauen in harter Verpflichtung Arbeiten übernehmen müssen, die in normalen Zeiten nur dem Manne zustehen.

Vor Tausenden war es bei unseren Ahnen so, daß bei harten, kriegerischen Kämpfen, in denen es um den Bestand der Sippe und des Stammes ging, die Frau sich auch in harter Härte den Gefahren des Kampfes aussetzte und dem Manne neue Waffen, einen frischen Schild, einen neuen Speer, ein blankes Schwert reichte, wenn seine Waffen zerbrochen waren.

In den Befreiungskriegen von 1813 ist diese letzte freiwillige Einsatzbereitschaft der deutschen Frau in manch heroischem Beispiel wieder aufgeführt.

Der großdeutsche Freiheitskrieg 1939-41 hat wiederum auch an die deutsche Frau den Appell zu letztem Einsatz gerichtet. In Zeiten, in denen das Schicksal der germanischen Völker für das nächste Jahrtausend entschieden wird, muß jeder Mann sein Blut und Leben, seine Gesundheit und seine ganze Arbeitskraft für den Sieg des Reiches einsetzen. In diesen Zeiten tritt aber auch die deutsche Frau freiwillig zu letztem Einsatz ihrer Arbeitskraft an, soweit die Sorge der Mutter um das kommende Geschlecht dies zuläßt.

Für alle kommenden Zeiten wird das Heldenepos dieses Befreiungskrieges neben den ruhmreichen Kämpfen der Männer auch die heroischen Taten der deutschen Frauen vereinen.

Von selbstloser Hingabe künden das Wirken der Schwestern und Helfinnen vom Roten Kreuz, die den Verwundeten die Gefährdung erleichtern, ihnen mit ihrem sonnigen Wesen tiefe Freude spenden und den sterbenden Kriegern den Tod verkünden.

An zahllosen Arbeitsplätzen, an denen in Zeiten des Friedens nur Männer ihr Tagewerk schaffen, sind Frauen und Mädchen zu selbstverständlicher Pflichterfüllung angetreten und mühen sich mit oft ergreifender Fähigkeit, daselbst zu leisten wie die im Kampfe stehenden Männer. Die Opfer und Entbehrungen, die Mühen und Strapazen, die zahllose deutsche Frauen und Mädchen in diesem Krieg in freiwilliger Arbeitsleistung und ernster Arbeitsverpflichtung auf sich genommen haben, werden für alle künftigen Geschlechter ein heiliges Ehrenmal des Kampfes der deutschen Frau darstellen.

Ein ganz besonderes Ruhmesblatt bildet dabei das Schaffen der deutschen Frauen und Mädchen in den Rüstungsfabriken und Rüstungsbetrieben. Wie vor Tausenden so halten sie auch heute wieder den kämpfenden Männern die Waffen bereit. Sie stehen in den großen Waffenschmieden des Reiches und helfen mit ihrem großen Rüstungswert, das deutsche Kriegsgewinn den Sieg im Kampfe ermöglicht. Freiwillig treten die deutschen Frauen wieder vor zum Großeinsatz ihrer ganzen Kraft für des Reiches Zukunft.

Meistern Frauen Maschinen?

Der leitende Ingenieur eines Großbetriebes über Arbeit und Leistung der Frau

NSK Seit dem Verschwinden der Arbeitslosigkeit in Deutschland erleben wir eine neue Entwicklung auf allen Gebieten des deutschen Arbeitslebens. Ein grundlegender Umbruch trat deutlich zutage: die Leistung des Menschen überall, wo es nur ging, durch die Maschine zu ersetzen. Heute ist unser Arbeitsmarkt fast erschöpft, und es ist lebensnotwendig für das deutsche Volk, neue Leistungssteigerungen bei möglichst schonender Arbeit einsetzten Arbeitskräfte zu erzielen. Leistungssteigerung ohne neue Belastung der einzelnen Arbeitskräfte ist die Lösung.

In dieser Hinsicht hat die Frau eine besondere Rolle im Rationalisierungsprozeß einen neuen und teilweise überraschenden Auftrieb gegeben. Aus dem Bestreben heraus, der Frau die Arbeit zu erleichtern, hat man nunmehr auch dort zu rationalisieren begonnen, wo dieser Faktor bisher nur verhältnismäßig geringe Bedeutung innerhalb der Betriebe gefunden hat. Die „Rationalisierung im Kleinen“ entpuppte sich als ein sehr geeignetes und äußerst wirksames Mittel, neue Arbeitseinsparungen zu erzielen und zu neuen Kapazitätsaufwindungen zu gelangen, die in ihrer Gesamtheit einen Wirtschaftsfaktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung darstellen.

Die folgenden Beispiele, die wir einer Unterredung mit Diplom-Ingenieur Siebelich (NSK) entnehmen, zeigen die großen Möglichkeiten, die sich auf diesem Sondergebiet noch für viele Betriebe ergeben.

Eine Frau für zwei Facharbeiter

Um die noch bis vor kurzem von Männern, darunter Fach- und Spezialarbeitern geleisteten Arbeiten der wenig geschulten Frau zugänglich zu machen, hat man entweder die Arbeitsverfahren geändert oder die Arbeitsgänge unterteilt, ferner schuf man Anbauten an normale Maschinen oder man baute diese Maschinen vollständig um, und schließlich schuf man Spezialmaschinen und besondere Vorrichtungen und Geräte, die einen vollwertigen Einsatz der Frau möglich machten. Daß diese Bemühungen im Endergebnis sogar vielfach zu Leistungssteigerungen gegenüber dem bisherigen, von ausgesprochenen Fachkräften erzielten Leistungsertrag führen würden, hat sich klar erwiesen.

Von zwei qualifizierten Drehern wurden bisher an zwei Spindelständern Probestäbe für Zerspanversuche angefertigt. Es gehörte sehr viel Uebung und sehr viel Können dazu, diese Probestäbe maßgenau und ablosot zylindrisch zu drehen, um stets gleichmäßige Prüflingsergebnisse bei den Zerspanversuchen zu gewährleisten.

Dank des Aufbaues einer Kopiereinrichtung an eine normale Drehbank war es möglich, die hochwertigen Dreher durch nur wenig geschulte Frauen zu ersetzen. Die Waage der zu drehenden Stäbe werden durch Nischlöcher eingeklemmt, und die genaue Einhaltung des Prüflingquerschnitts ist durch die Kopiereinrichtung gegeben. Erstaunlich ist die erzielte Zerspanleistung, die im Durchschnitt 50 v. H. beträgt. So konnten also nicht nur qualifizierte Facharbeiter durch Frauen, die lediglich für einfache Dreharbeiten ausgebildet waren, ersetzt werden, sondern es konnte durch diese Rationalisierung im Kleinen sogar eine sehr erhebliche Leistungssteigerung erzielt werden. Für die Frau auf deren Leistungsfähigkeit das neue Verfahren zugeschnitten war, ergab sich eine wesentliche Erleichterung — und gleichzeitig entfiel man den ganzen Arbeitsprozeß seinen Feststärken, die im Menschlichen begründet liegen.

Die Leistung der Revolverdreherin

Ein weiteres Beispiel, wie durch geringen Umbau einer normalen Maschine — in diesem Fall einer Revolverbank — und durch Schaffen eines Spezialwerkzeuges ein verhältnismäßig komplizierter Arbeitsgang dem Fraueneinsatz voll zugänglich gemacht werden konnte, zeigt die Herstellung von Rotorachsen für Dreigang-Drehendenmotoren.

Ein erfahrener Dreher nahm die Fertigstellung bisher auf einer Leitzindeldrehbank in der Spannzange vor. Er mußte hierbei mit einer Meißel-, mit Mikrometermaßstäben, Schublehre, Rechenlehre und anderen Recheninstrumenten arbeiten. Das Werkzeug mußte während des Arbeitsprozesses mehrfach umgepaßt und zum Schluß in der Reibkon von einer besonderen Arbeitskraft noch nachgeprüft werden. Für den Einsatz der Frau wurde durch geringfügigen Umbau einer normalen Revolverdrehbank und durch Schaffung eines Spezialwerkzeuges, eines Streiflers, die Arbeit unter Fortfall aller komplizierten Vorrichtungen so erleichtert, daß sie ohne wesentliche Schulung einwandfrei durchgeführt werden konnte. Auch in diesem Falle war das erzielte Ergebnis nicht nur die Möglichkeit eines Austausches einer qualifizierten männlichen Arbeitskraft gegen eine Revolverdreherin, sondern gleichzeitig auch eine Leistungssteigerung, indem die Arbeitszeit je Stück auf einen Bruchteil verkürzt werden konnte und jeder Ausschuß fortfiel.

Frauen an Spezialmaschinen

Durch Schaffen von Spezialmaschinen ist es im besonderen Maße möglich gewesen, die Frau zu qualifizierten Arbeiten heranzuziehen. So wurden z. B. im Werkzeuggestaltungs- und Werkzeugbau bis vor kurzem die aus Kunststoff bestehenden Hohlungen zur Aufnahme von Nöhren durch gelübte männliche Fachkräfte in das Chassis eingeleitet. Es hatte sich herausgestellt, daß die Frau das für diesen Arbeitsgang notwendige Handgeschick nicht besitzt. Entweder plagten ihr durch zu harten Schlag die Nöhrenhölzer oder sie lockerten sich bei zu geringem Kraftaufwand schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit im Chassis. Bei diesem Arbeitsgang galt es also, das Handgeschick vollständig auszuhalten, um auch diese Arbeit durch Frauen verrichten zu lassen. Erzielt wurde

dieses Ergebnis dadurch, daß man eine Nietmaschine einbaute, die mit diesem Handgeschick schon ausgearbeitet war. Hinzu kam, daß die Maschine immer gleich zwei Nieten automatisch zuführte und der ganze Nietvorgang nur noch durch eine Fußhebelbedienungs auszuführen war. Die erzielte Zerspanleistung betrug rund 60 v. H. je Stück.

Ein ähnliches Beispiel verlorpert eine Maschine, die der Frau das Gefühl beim Einziehen von Schrauben abnimmt und dadurch Ausschuß vermeidet. Die Arbeiterin braucht bei dieser Schraubeneinziehmaschine nur noch einen Trichter mit Schrauben zu fällen. Durch entsprechende Führungen gelangen die Schrauben von selbst an die vorgegebenen Stellen der zu verbindenden Werkstücke. Der sich an dieser Maschine drehende Schraubenzieher zieht die Schrauben nur so fest ein, wie es erforderlich ist — und er löst sich durch eine Rutschkupplung, wenn die vorgegebene Kraft überschritten wird. Niemals kann es also vorkommen, daß die Frau eine Schraube überzieht und dadurch Schaden und Ausschuß verursacht. Jede körperliche Anstrengung ist außerdem vermieden.

Dazugehören!

Eine alltägliche Geschichte von Rudi Tremel-Eggert

NSK. „Macht's gut“, hat Marthe Schweiger beim letzten großen Aufruf zu ihren beiden Jungen gesagt, als sie in der graugrünen Uniform vor ihr standen, um Abschied zu nehmen; und leiser, verborgen sagte sie hinzu: „Macht euren Vater Ege.“

Sie haben noch einmal der Mutter in die treuen Augen gesehen, haben ihr die Hand gedrückt und sind gegangen, sie aber trat ans Fenster und sah ihnen nach — lange — so lange, bis die Straße da unten wieder war wie vorher.

Die beiden Soldaten aber wußten, was ihre Mutter gemeint hatte mit den wenigen Worten, denn sie wußten, daß ihr Vater, der Majorleutnant Erwin Schweiger, vor einem Vierteljahr

zwischen ihm und der Mutter hatte es gekümmert. Gekümmert! Was das für ein nächtliches Wort ist, aber was sagt es uns doch, wenn wir es auf eine Ehe anwenden?

Es erzählt uns vom Heften, Innigsten und reinsten Glück, das es auf Erden gibt, von der Gemeinhaft zweier Menschen.

Als der Vater im zweiten Jahre des Krieges, der der Weltkrieg genannt wird, auf Urlaub kam, hatten seine Zwillinge schon Hosen an und ließen ihm als lärmende, lustige Huber entgegen. Er war erst wieder zwei Monate draußen, als Frau Marthe ihm schrieb, daß sich ein Neues bei ihr angefangen hat. „Ein Mädel muß es werden, ein Mädel so wie du, hell, lebensfroh, aufrecht und gesund.“

Es wurde ein Mädel, aber als sein Vater zum Urlaub erwartet wurde, kam statt seiner die Nachricht von seinem Regiment, daß sie ihm das Grab schaukeln unter den Bäumen der fernsten Vogeley.

Was sollen wir vom Leid erzählen, von fremdem Leid, das wir gar nicht in seiner Liebe und seinem Schmerz nachempfinden können, da es nicht unser Leid ist? Neben wie sicher von der Gnade, die im Herzen einer tapferen Frau und Mutter ruht. „Sie war immer eine aparte Person“, redeten bald die Leute, „sie hatte immer persönliches Glück.“ Nun, das kam der Witwe zugute, denn als der Rest ihres Vermögens in der schändlichsten Papstbeschlagnahme davongeronnen war, ging sie daran, ihr Können auszuwerten.

Da die Zeit keineswegs aus dem Vollen schöpfen konnte, hatte sie bald Kundschafft übergenug, denn so wie sie es verstand, aus den alten Wänteranzügen neue für die Söhne zu schneiden, konnte es sein Meister besser.

So hatten ihre Kinder Brot, und daß es meist trocken war, löste sie nicht allzu sehr, denn sie waren jung und gesund. Manchmal hand ihre Mutter und sah ihnen kopfschüttelnd nach, sie wunderte, daß die Jahre in Arbeit und Sorgen um Alltägliche genau so gingen wie die im Glück. Glücklich? Ja, ist denn das nicht ebenso bei ihr zu Hause wie anderwärts? Zwei frohliche Mädchen wuchsen ihr her, und wenn sie in das Rille, seine Geschicklichkeit ihrer Tochter Luise guckt, die mit erstem, ihren Töchtern verabschiedendem Verständnis der Mutter blüht, wo sie nur kann, dem wagt es in Frau Marthe auf in heiser, stolzer Dankbarkeit.

„Unabhängig sein! Stolz sein! Dazugehören!“ Das sind die Gedanken und Gefühle, die sie beglücken.

So gingen die Jahre, und nun sind ihre Zwillinge unterwegs, den Sieg mitzuerzählen, zu dem schon mehr als einmal angetreten worden mußte.

Als ein paar Tage später Luise Schweiger vor ihrer Mutter stand, sie mit ihrem klaren, hellen Blick umfassend einherschaut. „Mutter! Ich will mit dabei sein“, da nickte Frau Marthe nur. So ward Luise Artilleristin in einem Krankenhaus, und sie

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE
Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

52]

Um sich abzulenken und zu unterhalten, sieht sie sich aufmerksam die einzelnen Bäume an, unter denen sie geht, schaut nach Himbeeren aus, und entdeckt endlich ein ganzes Büschchen mit Pfifferlingen. Feln, das gibt ein Essen für Christof, aber wozu soll sie die Pilze nun sammeln? In ihr buntes Kopftuch — das geht. Und nun vertieft sie sich so darin, die Pilze zu suchen und zu ernten, daß sie die Schritte nicht hört, die hinter ihr herkommen.

Martin Görn hat nach der genauen Untersuchung, die sehr zu seiner und Holthausens Zufriedenheit ausfiel — es ist eine merkwürdige Besserung zu verzeichnen —, mit einem Gesicht, das nichts verrät, nach Sabine gefragt:

„Gestatten Sie, daß ich mit Sabine — mit Ihrer Gattin, einen kleinen Spaziergang mache? Ich sehne mich nach Wald und Weite.“

Christof Holthausen zögert kaum merklich mit der Antwort. Wenn er vorhin den Ausdruck in Ulrikes Gesicht nicht gesehen hätte, mit dem sie Sabine und Martin Görn beobachtete, hätte er sich bei der Frage nichts gedacht. Aber dann schüttelte er über sich selber den Kopf: Wie konnte man nur so mißtrauisch sein!

„Sabine wird sich freuen. Sie hat ja so wenig Aufmerksamkeit, immer nur Krankenpflege um sich herum.“

Christof Holthausen muß lächeln, denn er sieht blitzschnell das junge Gesicht seiner Frau vor sich.

„Machen Sie ihr ein wenig Freude, Herr Doktor!“

Martin Görn verbeugt sich stumm und ein wenig steif. Würde er diesem Mann nicht sagen, jetzt auf der Stelle, daß er Sabine liebt? Und daß er gekommen ist, um sie zu fragen, wann sie zu ihm kommen kann? Nein — erst muß er wissen, ob es Sabine recht ist. Die Situation ist schmerzhaft für ihn.

Schwester Ulrike zeigt ihm den Weg, den Sabine gegangen ist: dort in den Wald hinein!

Christof Holthausen wundert sich. Was hat denn Sabine? Weshalb läuft sie weg, wenn ihr Kamerad da ist? Er kann das alles nicht verstehen.

Ulrike von Doom rückt ihm sonst einen bequemen Stuhl etwas mehr in den Schatten und sagt dabei lächelnd:

„Deine Frau ist auch eine von den ungeründlich stillen Wassern. Und dieser Jugendfreund! Na, aber dir kann es ja schließlich egal sein. Sie ist eben jung, du könntest fast ihr Vater sein. Weshalb hast du nur eine so junge Frau genommen, Christof?“

Doch Christof Holthausen antwortet nicht. Ulrikes Wort haben tiefer getroffen, als sie es sollten, wenigstens an einer für ihre Absichten falschen Stelle. Christof Holthausen spürt eine brennende Eiferjucht auf Martin Görn! Noch ist Sabine seine Frau.

„Sabine, bist du vor mir davongelaufen? Warum denn, Sabine?“

Martin Görns Stimme ist unsicher, nicht nur von dem schnellen Weg. Sabine steht von den Pilzen auf und streicht sich das Haar aus der Stirn. Ihre Lippen zucken:

„Ich — ich wollte dich nicht sehen, Martin. Du hättest das spüren müssen. Wie geht es Christofs Bein?“

„Sabine, willst du wirklich jetzt danach fragen? Gibt es nichts anderes zwischen dir und mir? Sabine, ich kann nicht mehr leben ohne dich.“

An beiden Armen will er das Mädchen an sich ziehen. Sabine wehrt sich nicht. Sie drückt nur beide Hände kamp über seine Augen. Er soll sie nicht ansehen bei dem, was sie sagen muß.

„Doch, Martin, ich habe dir etwas anderes zu sagen. Und es ist nicht leicht für mich. Du mußt ohne mich leben, Martin Görn.“

„Sabine! Das ist nicht wahr. Du liebst mich doch, Sabine!“

„Ich — ich habe dich jahrelang geliebt, das sollst du wissen. Aber du hast mich allein gelassen und hast nicht gemerkt, wie ich mich nach dir gesehnt habe. Du hast andere Frauen gehabt.“

„Sabine — laß das. Was hat das heute mit uns zu tun?“

„Heute nichts mehr, Martin. Einmal war es sehr schlimm für mich — damals, als du mir den ersten Kuß gegeben hast. Und nun ist das alles verschwunden, es tut nicht mehr in mir. Martin, ich muß doch ehrlich sein — ich liebe dich nicht mehr.“

„Du!“

Martin Görn läßt sie kaum aussprechen, harri schreit er sie hin und her:

„Sag es, liebst du jetzt deinen Mann? Liebst du Christof Holthausen?“

„Das weiß ich nicht, Martin.“

Sabine lächelt schmerzlich und bekommt dann plötzlich brennende Augen. „Doch — ich weiß es. Ich liebe Christof Holthausen — ich war mir nicht darüber klar!“

„Sabine, aber das ist doch Wahnsinn. Siehst du denn nicht, was Schwester Ulrike deinem Mann bedeutet? Hast du denn keine Augen, Kind? Sie (schreit ältere Rechte zu haben, als du? Was weißt du denn überhaupt von diesem Mann?“

(Fortsetzung folgt)



„Die so ruhige, kühle und geschickte Hände hat, ist das der geübte Beruf. Dort also ist sie nun schon lange tätig, und die Arbeit, die sie ihrer Mutter schreibt, sind froh und lebensfreudig; trotz allem, was sie sieht und erlebt. Ihrer Mutter!“

„Ja, die sieht eben nun allein, und wenn ihr die Arbeit auch weilt unter den immer fleißigen Händen, so ist sie doch nicht mehr zufrieden, nicht mehr besriedigt davon. Und so kommt es, daß eines Tages unter den vielen, die zum weiten Tor der großen Maschinenfabrik herandrängen, eine Frau ist, die der Beamte am Schalter zweimal nach ihrem Alter fragt.“

„Schön werde ich im Oktober“, nickt sie und lächelt. Er sagt nicht, zu viele Schicksale rollen täglich an ihm heran, aber er achtet der Frau lange nach, so lange, bis sich die Tür zu den großen weiten Fabrikräumen hinter ihr geschlossen hat. Sie sind sehr zufrieden mit ihr, ihrer Arbeit ist denkbar sauber und zuverlässig, und ihr Wesen ist ruhig und angenehm. Nur einmal ist sie ungeschicklich, als sie bei Auszahlung ihrer Lohnung erkannt wird. „So viel?“

„Dieses Ziel wärd' nun — es war nicht mit hingerechnet, aber vielleicht wird es einmal ein Stück deutscher Erde vor der Stadt, mit, wo sie noch zu haben ist. Unvorstellbar schön ist dieses Bild. Zwei Märkte lächelt, wenn sie daran denkt, aber die Hauptsache ist es nicht, das nicht, schüttelt sie den Kopf, und als sie es einmal ihrer Nachbarin an der großen Maschine neben ihrem Arbeitsplatz so sagt, da fragt die: „Und was ist die Hauptsache? Nach Ihrer Ansicht, Frau Schmelzer?“ — „Das Gehör“, sagt Frau Marie Schmelzer mit schwingender Stimme, und das ist weit mehr, als das eine mit beiden Händen das Tor des Lebens auf, so daß im Licht der Sonne der Weg freiliegt — breit und hell bis in die Zukunft hinein — für eine große, kollektive, arbeitende Gemeinschaft, das — deutsche Volk.“

Der handhafte Wegrainprozeß

Fortsetzung von Friedrich Bröger

Als der Amtsrichter Deigstein aus der Pensionierung und von der geliebten Hofenstadt weggeholt wurde, um einen einjährigen Kollegen in einem ländlichen Bezirk zu vertreten, da ließ er bald auf die Sache Helmsberger kontra Nagel, die ihm der Vorgänger unerledigt hinterlassen hatte. Es war dies eine äußerst umfangreiche und schwere Sache, am Klagenwert gesehen; wenn man aber die Ursache betrachtete, so blieb nur ein laienhaftiger Bauernstreit um einen Wegrain übrig.

Der Amtsrichter ließ den Bürgermeister des Ortes kommen, in dem die beiden Streitparteien wohnten. Der Bürgermeister war ein gewaltiger Mann, ein wandelnder Turm von Fleisch und Bein, in viel Speck und Gefäßtheit gepanpert.

„Es handelt sich nämlich um die Sache Helmsberger kontra Nagel“, sagte der Amtsrichter.

„Aha, der Herr Bürgermeister wisse ja Bescheid. Es liege sich aus den Katasterakten nicht feststellen, wem der Wegrain eigentlich gehöre, und so könnte der Prozeß weitergehen, bis ihn das klagende Gericht vielleicht einmal beenden würde. Ob der Herr Bürgermeister nicht einen Weg wüßte, auf dem sich die beiden Streitparteien zu einem Vergleich entgegenkommen könnten?“

Der Bürgermeister schnappte gewaltig, und dann schüttelte er den Kopf: „Nein. Ich hab' es schon zweimal versucht, und mehr als zweimal soll sich die Obrigkeit nicht blamieren.“

Darauf belappte er tiefinnig seine Nase und fuhr fort: „Also sehen: Der Nagel und der Helmsberger wissen, daß Sie neu sind in der Gegend, und kennen Sie nicht. Und zweitens: Wenn sich zwei Hunde schon einmal richtig verbißten haben, da hilft kein gutes Zureden, da hilft nur eine kalte Dusche. Uebrigens, was ich noch fragen wollte, Herr Amtsrichter: Verschreiben sich die Leute in Ihrer Kanzlei nicht hier und da einmal?“

„Der Reibe nach!“ sagte der Amtsrichter. „Wieso kalte Dusche? und meine Kanzlisten sind sehr zuverlässige Beamte. Ich glaube nicht, daß sie sich überhaupt so verschreiben.“

„An so besser!“ meinte der Bürgermeister gemächlich. „Dann können sie sich ja leisten, einmal ein paar Adressen zu verwechseln. Aber darüber wollen wir logischerweise außerordentlich reden.“

„Bei außerordentlichen Gespächen bin ich für Notizen“, sagte der Richter lächelnd.

Als der Bauer Helmsberger eines Tages einen Gerichtsbrief bekam, der sich an Herrn Konrad Nagel richtete, da war sein erster Gedanke: „Aha, der neue Amtsrichter! Der kennt sich noch nicht aus und verwechselt uns!“

Dann öffnete er ohne große Gewissensbisse den Brief, der eine Vorladung enthielt, eine Vorladung für Herrn Konrad Nagel, rechtlich sah Helmsberger war der Meinung, daß es beim Vorstehen ist wie beim Tardoen: Es ist alles erlaubt, solange es der andere nicht merkt. Deshalb beschloß er, die Vorladung zu beugen, um sich die feindliche Stellung einmal genauer anzusehen.

Der neue Amtsrichter war ein netter alter Herr, und zuerst ging alles, wie es gehen sollte. Die Personalien wurden schüchtern mitgeteilt, und Helmsberger bemühte sich, sie zu überhören. Aber gerade als der Amtsrichter ankam: „Also, Herr Nagel, die Sache mit dem Prozeß ist nämlich so...“ da kam der Bürgermeister zu ihm herein. Helmsberger erschrak — wenn der ihm mit seinem Namen anredete! — und machte ihm geheimnisvolle Zeichen, die ungefähr so aussahen wie Heuaufladen ohne Gabel. Der Bürgermeister rief erstaunt die Augen auf, und der Amtsrichter fragte: „Was haben Sie denn, Herr Nagel?“

„Wieso?“ fragte der Bürgermeister. „Das ist doch nicht der Nagel, das ist der Helmsberger.“

„Ein Irrtum?“ meinte der Amtsrichter. „Das ist doch nicht möglich?“ Dann sah er die Vorladung an und wurde sehr unruhig. „Das sieht schon beläufig nach Dreiführung aus. Herr Helmsberger, Sie warten vielleicht einweilen im Vorzimmer, bis Sie an die Reihe kommen.“

Draußen im Vorzimmer deutete der Bürgermeister den Helmsberger gewaltig ab — da hast du dir ja was Schönes eingebrocht! — aber schließlich ließ er sich erweichen, bei dem Amtsrichter ein gutes Wort einzulegen. Doch er blieb lange aus, und Helmsberger war es gar nicht wohl zumute. Endlich, nach einer Dreiviertelstunde kam der Bürgermeister wieder, aber er kam nicht allein. Er brachte den Bauern Nagel mit, und der sah sehr getnickt aus.

„Da ist mit guten Worten nichts mehr zu machen!“ erklärte der Bürgermeister grimmig. „Ihr Kleinfischn! Seht hat der Nagel mit deiner Vorladung genau dasselbe gemacht wie du mit deiner. Der Amtsrichter hat's natürlich sofort gemerkt. So eine Blamage für die Gemeinde! Und etwas Schönes habt ihr euch da eingebrocht!“

Die beiden Streitparteien ließen die Köpfe gewaltig hängen und fragten nur schüchtern, ob sich die Sache denn nicht irgendwie richten ließe.

„Eins gibt es ja noch!“ sagte der Bürgermeister nach einer langen und unbehaglichen Pause. Er schnappte heftig. „Sagen wir einmal, ihr hättet euch unterdessen verglichen. Da?“ schnappte er gewaltig, als er sah, daß der Helmsberger ein widerspenstiges Gesicht machte. Aber der sagte eilig: „Nichts, nichts, ich schon recht!“

„Also, ihr habt euch verglichen? Wenn ihr aber euch verglichen habt, dann ist der Prozeß zu Ende und dem Gericht kann es gleich sein, was ihr mit den Vorladungen anfangt.“

Zu dreien gingen sie noch einmal zum Amtsrichter. In einer Viertelstunde war der Vergleich geschlossen.

„Alsdann“, sagte der Bürgermeister abschließend, „wenn zwei sich streiten, dann freut sich der Dritte. Wenn sich aber zwei vergleichen, dann freuen sich alle vier.“

Goldene „Agrumen“

Die Früchte des Südens und ihre Herkunft

Unter „Agrumen“ versteht man in Italien, dem Land, wo im dunklen Land die Goldorangen glühen, alle Sorten von Orangen- und Zitronenfrüchten der Familie Citrus, von denen es viel mehr gibt, als man im allgemeinen weiß. Denn außer der Orange, dem „Sina-Äpfel“ (Apfelsine) und der höchst beliebten, ja wegen ihres Vitamin-C-Gehaltes fast unentbehrlichen Zitrone gibt es noch viele andere Früchte dieser Familie. Von den Orangen, außer den Blutorange, die besonders in Valencia, in dem Hauptlieferland Spanien, und in Sizilien (Messina) gedeihen, und außer den kernlosen Tassa-Apfelsinen aus Val di Aosta, die eine besondere Art ausmachen, kennen wir noch die Bitter-Orangen oder Pomeranzen, die nicht roh gegessen, sondern nur verarbeitet werden. Auf der Seite der Zitronen steht entsprechend die Bergamott-Zitrone, deren hoch aromatische Schale das Bergamott-Öl — der deren Früchte wegen des strengen Nebengeschmacks ungenießbar sind. Auch die herrlichsten, großen, gelben duftenden Bergamott-Zitronen bereiten, trotz ihres Aussehens, eine schwere Enttäuschung.

Es gibt jedoch noch weitere Früchte der Zitronenart, wo das Verhältnis von fleischiger Schale und Saftgehäuse völlig verschieden ist als bei den anderen Citrus-Früchten. So ist die „Cedro“ eine große Zitrone, von der man das feste Fleisch ist und deren verklärtes Saftgehäuse keine Rolle spielt. Wie einen Apfel schneidet man sie ab. Sie ist roh nicht übermanns Geschmack, aber aus dieser „Cedro“ wird außer einem Getränk, „Cedrata“, auch das Zitronat verfertigt.

In Tripolitanien, wo große Agrumen-Kulturen angelegt sind, gibt es Cedroäpfel, die bis zu zwei Pfund wiegen, riefige, wartyge Früchte, von der Größe einer Ratte. Ferner gibt es dort noch die süße Limone, die aber für unseren Geschmack recht fade ist. Auch die Pampelmuse, in Farbe und Geschmack zwischen Zitrone und Apfelsine stehend, ist ein Riesengemüse. Als „Grapeltraut“ ist sie auch in Deutschland bekannt geworden. Sie hat sich jedoch nicht eingebürgert. Man hat schon Pampelmusen im Gewicht von zweieinhalb Pfund geerntet. Diese Riesengemüse wird auch „Zuchetto“ genannt, „kleine Melone“.

Sizilien mit dem schon genannten Messina ist in Italien der Hauptlieferant der Agrumen und die Cona d'Orto, die goldene Nufel, jene fruchtbare Ebene um Palermo, hat ihren Namen auch von dem goldenen Segen der Orangen und Zitronen. Richtigem gibt es um Neapel herum in den kleinen Orten südlich des Vesuvius riesige Pflanzungen, regelrechte Palme von Orangen und Zitronen. Die Rüste von Sorrent rühmt sich besonders großer schwerer Früchte, die zu malerischen Bündeln der goldbraten Orangen und gelben Zitronen noch mit den Blättern zusammengebunden, die Fremde aller dortigen Eingeborenen und auch der Fremden bilden. Und die Mandarine, diese kleinste, sehr aromatisch duftende Orangenart, ist in den italienischen Willensgärten und auch Aellen so verbreitet, daß man auf ihre Früchte kaum mehr achtet.

Und nun zu denken, daß dieser goldene Segen von Apfelsinen und Zitronen lange gar nicht in den Hauptländern der Goldorangen vorhanden war! Erst im 16. Jahrhundert kamen durch Portugiesen Apfelsinen aus China nach Europa und drei-

leiten sich von Portugal her aus. Zitronen waren allerdings unter den römischen Kaisern schon bekannt. Sie kamen aus der Heimat der ganzen Zitronenfamilie (den Namen „Citron“ verdanken wir den Griechen), nämlich aus Südafrika, von Indien bis Japan. Die Mandarine stammt aus Cochinchina und China und tauchte erst 1848 im Mittelmeer auf. Die Apfelsinen kamen, wie ihr Name sagt, von China, die Zitronen ebenfalls aus Cochinchina. Letztere gelangte früher über Persien und Medien an das Mittelmeer. Durch Alexander den Großen hörten die Griechen zuerst von den Wunderbäumen, die das ganze Jahr goldene Früchte tragen. Aber erst zur Zeit der Kreuzfahrer gewann die Zitrone in ganz Südeuropa Heimatrecht.

Tröstliches für Schlaflose

Von Franz Wennerberg

Sie haben wieder einmal schlecht geschlafen, verehrter Volksgenosse. Müdegestimmt und „übermüht“, wie Sie Ihren Zustand selbst bezeichnen, sind zu spät zum Dienst erschienen und erzählen es jedem, der es hören will, wie jauer Ihnen just an diesem Morgen das Kufficken gefallen sei. Sie bedauern sich gewissermaßen selbst und sorgen auch nicht mit der Angabe von Gründen, triftigen Gründen, die Ihnen die Nachtruhe gekört und vertürzt haben. Da es sich hierbei um die Darlegung eines Standpunktes handelt, den zuweilen auch andere Volksgenossen in dieser bewegten Zeit einzunehmen belieben, empfiehlt es sich, Ihren Fall unter die Lupe zu nehmen, Ihre wohlwollenden Gründe wie überhaupt Ihre ganze Beweisführung in Punkt Schlaflosigkeit ins Tageslicht einer kritischen und dabei verständnisvollen Ueberlegung zu rücken.

Gegen halb acht Uhr hatten Sie mit Ihrer Familie das Abendbrot eingenommen, eine nicht gerade üppige, den Zeitverhältnissen entsprechende leichte und bekömmliche Kost. Die Kinder gingen bald zu Bett. Sie selbst zogen sich mit der Abendzeitung und einer Zigarre in Ihr Arbeitszimmer zurück und machten es sich in einem Kofferteffel bequem. Die Gattin kam mit etwas Nahrung und setzte sich auf ein Plauderhändchen zu Ihnen. Gekloppt wurde an diesem Abend wenig. Warum? — Draußen schien der Vollmond, und Sie warteten auf nächtlichen Fliegeralarm. Ihr Ortsfender war im Kaufsinn noch nicht abgeklappt — ein Zeichen dafür, daß die Luft in Ihrem Sendebereich „rein“ war. Statt nun schlafen zu gehen, blieben Sie mit der Gattin bis gegen Mitternacht auf, um nur ja nicht die ersten Strenenlaute zu verpassen. Daß der Schlaf vor Mitternacht nach allgemeiner ärztlicher Ansicht der geländeste ist, insbesondere für einen beruflich angespannten und leicht reizbaren Menschen Ihrer Konstitution, mag Ihnen bekannt sein, doch verläßt Sie das Beispiel anderer nicht zur Nachahmung, obwohl Ihre Gattin, die Mutter Ihrer Kinder, wiederholt mit aufkommender Müdigkeit zu lämpfen hatte.

Nun, zunächst ließ alles so, wie Sie als fürsorglicher Familienvater und Hausbesitzer es vorausgesehen. Kurz vor zwölf Uhr brachten die Strenen. Mit musterghliger Umsicht begaben Sie und die Ihren sich in den vorrichtigmäßig ausgebauten Aufschubkeller und verharreten dort bis zum Ende des Sturms. Darüber waren einige Stunden vergangen, Sie entleierten sich reich und gedachten den veräumten Schlaf nach Möglichkeit für die nach reichlichen Stunden der Ruhe nachzuholen. Gewohnheitsmäßig griffen Sie in die Nachtschlafuhle und angelieten nach der Schachtel mit den Schlafabletten — aber hebe da, der Bestand war ausgebraucht.

Als Sie sich hilfebedürftig an die Ehegattin wandten, mußten Sie es erleben, daß sie Ihnen schmerzhaft einen kleinen Zeitungsausschnitt zuschob. Und Sie lasen nicht ohne Jörn: „Schlaf mit den Schlafpulvern! Auf dem dritten großen Reichstreffen der deutschen Gesundheitsverbände sprach Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti (scharf gegen die immer mehr aufkommenden Reizmittel, Schlafmittel usw. und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ein neues Arzneimittelgesetz es möglich machen werde, gegen die Produzenten solcher „Heilmittel“ vorzugehen. Wenn es gelungen sei, den Mißbrauch von Morphium auszurotten, so sei es nicht weniger notwendig, den Verbrauch von Betäubungsmitteln zu unterbinden.“

Da hörte sich nach Ihrer Meinung doch verschiedenes aus! Sie sind kein Morphium — heileiche nicht! —, aber solch ein harmloses Schlafmittelchen sollte man Ihnen doch nicht einzunehmen verwehren. Sie redeten sich nachher in einen ohnmächtigen Grimm hinein und schliefen nun natürlich schon aus innerem Protest nicht. Ob Sie dann wirklich noch einwirkten, wußten Sie beim Klaffen des Bedekers nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Raff Ihrem Darsichhalten geschah es nicht, obwohl die Feuerke auf das mächtigere Kuffick des Eheherrn bei der Morgenrollette hin verschickte, sie habe Sie kräftig schnarzen hören.

Ihre Gründe also waren der hinausgezügerte Ffegeralarm — wieso hinausgezügert, mein Vleber? — und die Borenhaltung einer Schlafablette. Ah, wie fadenfcheinig sind doch diese Ihre Gründe, bei Licht befehen! Zugegeben, Sie sehen heute morgen ein wenig spik im Gesicht aus und haben blauliche Schattien unter den Augen, doch rührt das nicht von den oben angeführten Mangelerscheinungen her. Sie liegen sich gehen, Verehrtester, hatten wohl Ihren Haushalt, aber nicht den von Körper und Seele in Ordnung, als Morpheus sich Ihnen verlagte. Das Empfinden, schlecht oder gar nicht geschlafen zu haben, rimmte Sie abellauktig und „pampig“. Vielleicht erlagen Sie in der letzten Nacht auch der typischen Angstschole mancher Nichtschläfer: „Seht ist es



Wie sind hier wohl überflüssig...

sagten Reibbrett und Wurzeldörste... Jawohl! Wenn es ein Mittel gibt, das den Schmutz auf einfachste Art aus der Wäsche entfernt, dann soll man auf das schädliche Reiben und Bürsten verzichten, besonders jetzt, wo es darauf ankommt, Wäsche zu schonen. Wenn Sie mit Henko einweichen, wird der Schmutz ganz vorsichtig und dabei doch gründlich gelöst. Einweichen mit Henko erleichtert das Waschen, spart Waschpulver und Seife.



Hausfrau, begreife: Nimm Henko - spart Seife!

Schon zwei oder drei Uhr, und ich schlafe immer noch nicht. Wann endlich werde ich in drei Teufels Namen einschlafen? — Auch das Nichtschlafen des Nachts will nämlich gelernt sein, nicht jeder meistert diese Kunst, die seelische Haltung voraussetzt.

Wer diese Kunst — es ist keineswegs die eines Vogels — beherrscht, den wirft ein schlaflose Nacht nicht um. Geist und Körper begnügen sich eine geraume Zeit lang auch mit minderen Schlafpositionen. Vergessen wir endlich nicht: In schlaflosen Nächten haben die Großen dieser Erde ihre gefündesten und bedeutendsten Gedanken erzeugt, und schon manches hohe Werk verdankt seine Entstehung der — Wirkungslosigkeit einer Schlaftablette!

„Kriegserklärung“ an den Rheumatismus

Dreijahresplan gegen eine Volksseuche

Seit Jahrhunderten zerbricht sich die Gelehrtenwelt über die Ursachen und das Zustandekommen des Rheumatismus den Kopf. Schon der berühmte griechische Arzt Hippokrates glaubte, eine Erklärung für die Entstehung des schmerzhaften Gliederleidens verantwortlich machen zu können. Dieser Meinung ist man auch heute noch in weitesten Volksekreisen. Im Zeitalter Robert Kochs kam dann die Wissenschaft auf den Gedanken, daß Bakterien oder deren Abfallprodukte die Urheber des Rheumatismus sein könnten. Letztere sollten auch von weiter entfernten Krankheitsherden her eingeschleppt werden und an den Gliedmaßen Gelenkrheumatismus hervorrufen können. Die ärztliche Praxis kennt tatsächlich erkaunte Fälle, in denen Riefer- oder Mandelinfektionen die eigentlichen Ursachen dieses schmerzhaften Leidens waren.

Der Reichskatholik von Sachsen, Gauleiter Mutschmann, hat nun für seinen Gau eine großangelegte Organisation zur Rheumabekämpfung ins Leben gerufen, dessen wissenschaftlicher Beirat unter dem Vorsitz von Professor Hohreim in Leipzig seine erste Sitzung abhielt. Man kam dabei überein, dieser Volksseuche, die durch schwerste Schädigungen von Blutgefäßen und Herzklappen dauerndes Siechtum oder gar den Tod herbeiführen kann, in aller Form „den Krieg zu erklären“. Er soll im Rahmen eines Dreijahresplanes ausgerollt werden, der u. a. die Einrichtung von Beobachtungsstellen bei den Universitätskliniken, großen Krankenhäusern und Vertrauensärzten in ganz Sachsen vorsieht. Rheumatismusverdächtige werden in Zukunft von ihrem Haus- oder Kassenarzt zuerst dorthin zur Untersuchung überwiesen, bevor die eigentliche Behandlung einsetzt. In leichten Fällen wird der Patient mit entsprechenden Anweisungen wieder zu seinem Arzt zurückgeschickt, in schwereren aber muß er sich entweder einer Kur oder Operation unterziehen. Der höchste Staat wird zu diesem Zweck in Bad Elster eine große zentrale Heilstätte für Rheumatikanten einrichten.

Welche therapeutischen Möglichkeiten gibt es nun heutzutage in der Bekämpfung dieser Volksseuche, durch die in Sachsen allein bei rund 2 Millionen Weiblichen jährlich 28 Millionen Arbeitstage ausfallen? Als Vorbeugungsmittel kommen in erster Linie eine systematische Abkürzung und die Beseitigung aller Infektionsherde, die Rheuma hervorrufen können, in Betracht. Bei akutem Gelenkrheumatismus hat man die besten Erfahrungen mit dem sogenannten Salizylshod, der einmaligen Verabreichung einer bedeutenden Dosis eines salizylhaltigen Medikamentes, gemacht. Daneben werden in bestimmten Fällen Goldpräparate empfohlen. Schließlich gibt es auch noch eine Heilprobe gegen Rheuma, die aus künstlich gewonnenem, wasserklarem Bienenwachs hergestellt wird. Sicherlich findet das große Vorbild, das Sachsen uns in der Bekämpfung dieser gefährlichen Volksseuche gibt, recht bald Nachahmung in den anderen deutschen Gauen.

Wirtschaft

Deutschland bester Kunde der Schweiz. Deutschland wurde wieder der ausschlaggebende und größte Abnehmer schweizerischer Erzeugnisse, wird in dem Jahresbericht der Deutschen Handelskammer in der Schweiz festgestellt. Deutschland habe während des ganzen Jahres viel und gut geliefert. Die englischen und französischen Waren seien auf den schweizerischen Märkten ganz verschwunden und amerikanische Ware schon selten geworden. Nur die Angebote aus Italien und Schweden zeigen noch das frühere Ausmaß. Die deutsche Ware habe es verhältnismäßig leicht, Abnehmer zu finden, da es der einheimischen Industrie infolge Rohstoffmangel nicht möglich sei, in die durch den Ausfall dritter Länder entstandene Lücke zu treten. Die deutschen Firmen, so wird ausdrücklich festgestellt, geben sich große Mühe, mit ihren Schweizer Kunden in Fühlung zu bleiben. Die schweizerische Wirtschaft selbst habe sich rein äußerlich noch nicht allzu stark verändert. Handel und Verkehr seien in Fluss geblieben. Im Automobilgewerbe herrsche allerdings große Not, der Fremdenverkehr liege darnieder und die Bautätigkeit lasse vielfach zu wünschen übrig. Im ganzen gesehen blieb die Lage der Industrie aber erträglich. Auch die Landwirtschaft habe sich gut gehalten. Beforgnis erwecke die Preisbewegung. Eine große Geldknappheit, verstärkt durch rückwärtige Auslandsanlagen und eine Flucht aus dem Dollar drohe die Preise, die anstiegen haben, auch von der Geldseite her zu beeinflussen.



Reichsjugendführer Goerdeler, der jetzt erstmalig in Stuttgart weilt

Sport

Hallenkampfsport der HJ. — Klärung der Meisterschaft im Fußball

Die würt. Landeshauptstadt steht in diesen Tagen im Zeichen der 3. Hallenkampfsport der HJ. Die besten Jungen und Mädchen aus dem Großdeutschen Reich kämpfen in den verschiedenen Sportarten um die höchste Siegespalme. Höhepunkt der Veranstaltung ist der Sonntag mit der Schlußfeier in der Stuttgarter Stadthalle, auf der Reichsjugendführer Goerdeler nach einer Ansprache die Sieger-Ehrung vornehmen wird.

Die erste Entscheidung der HJ-Hallenkampfsport fiel im Radsport. Im Sechsergruppenfahren holte sich das Gebiet Sachsen recht überlegen den Sieg. Das Gebiet Berlin kam als zweiter Sieger auf 21,4 Punkte, während sich auf den dritten Platz die württembergischen Jungen des RB Siedelfingen brachten, die für ihre Rür 21,2 Punkte erhielten.

Am Donnerstag wurden die Entscheidungen im Gewichtheben in sechs Klassen ausgetragen. Dabei gab es außergewöhnlich gute Leistungen in einem Dreikampf, der aus einarmig Reiben, beidarmig Reiben und beidarmig Stehen bestand. Hans Spittel aus Gerlingen wurde im Federgewicht (bis 55 Kilogramm) mit 200 Kilogramm Gesamtleistung (60, 65, 85) Deutscher Jugendmeister. In der gleichen Klasse wurde Metz, Schweningen, Dreiter und Siegfried Müller-Schön, Stuttgart, bester Sieger. Die besten Leistungen im Gewichtheben zeigten die deutschen Jugendmeister der Mittel-, Halbschwer- und Schwergewichtsklasse, Wittmann (Ludwigshafen) mit 227,5 Kilo, Josef Deter (Neu-Ulm) mit 252,5 Kilo und Karloje Günther Wapenberg (Gebiet Niederösterreich, Kriegsmarine) mit 257,5 Kilo. Wapenberg bewältigte im beidarmigen Stehen 125 Kilogramm.

In den Meisterschaftskämpfen im Fußball wird am Sonntag endgültig die Entscheidung fallen, wer Württemberg in den Gruppenspielen zur Deutschen Fußball-Meisterschaft vertreten wird. Wenn keine große Heberesungen eintreten, dürften die Stuttgarter Kickers erneut als Sieger aus dem harten Brust-an-Brust-Kampf mit dem VfB Stuttgart hervorgehen.

Das Programm für den Sonntag lautet: Stuttgarter Kickers gegen Union Bödingen (2:1); — VfB. Ulm — VfB. Stuttgart (2:2); — Sportfreunde Stuttgart — SpV. Feuerbach (3:0); — Stuttgarter Sportklub — SV. Ulm (1:0); — Sportfreunde Ehlingen — TSG. Ulm 49 (1:3).

In Köln findet der 17. Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Ungarn statt. Die Ungarn stellen wieder eine sehr spielfertige Mannschaft. 1936 legten sie gegen unsere Nationalelf, 1939 blieb das Spiel in Nürnberg unentschieden.

Erzählte Kleinigkeiten

Als Karl Muck einmal in Bayreuth eine Probe zu Wagner „Parsifal“ leitete und die Blumenmädchen auf der Bühne die Stelle sangen: „Ich kuste dich, ich kuste dich“, kam es Karl zu vor, als ob eine der Sängerinnen mit dem Text nachhinkte.

Er ließ die betreffende Stelle wiederholen und machte dabei die gleiche Entdeckung.

Da klopfte er ab und sagte zu der jungen Dame:

„Leider kann ich von meinem Platz aus nicht feststellen, wie ich Sie kuste, mein Fräulein! Aber das eine weiß ich mit Bestimmtheit: Daß Sie regelmäßig um einen Kusteltakt zu gut geduldet haben!“

In seiner Kunst mochte Haydn sich nie an altüberkommene Gebräuche und kirchliche Traditionen binden. Einmal wurde er gestadelt, daß seine geistlichen Werke zu heiter klingen, anders, als man das bis dahin gewohnt gewesen sei. Haydns Antwort lautete:

„Ich weiß es nicht anders zu machen! Wie ich's habe, so geht ich's! Wenn ich aber an Gott denke, so ist mein Herz so voller Freude, daß mir die Noten wie von der Spule laufen. Und da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, so wird er mir schon verzeihen, wenn ich ihm auch fröhlich diene!“

In Hamburg hatte ein Konzertorganist stattgefunden. Käthe dirigierte Paul Linde aus diesem Anlaß seine „Jeanette“. Hinter sich hörte er, obwohl die Ouvertüre längst begonnen hatte, die vielen Kerze sprechen, freiten, diskutieren. Hin und her gingen die Meinungen, die Gemüter hatten sich nach den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen noch nicht beruhigt.

Paul Linde war nicht gewillt, bei dieser Unruhe seine Ouvertüre zu Ende zu führen. Also klopfte er ab und wandte sich an die Anwesenden, die ihn ermahnt anblinzelten, mit den Worten:

„Meine Herren Doktoren, ich erlaube mir, Ihnen einen Vorschlag zu machen: Wollen wir nicht die Sprechstunde erst nach der Aufführung abhalten?“

Sicherer Beweis

„Kann —“, haucht der Verjonalthe, „Sie wollen Gehaltzettel haben, Meier? Ich möchte doch wissen, mit welchem Recht? Wenn Sie mir wenigstens zwei gute Beweise Ihrer Leistungsfähigkeit geben könnten, dann könnte man die Sache in Erwägung ziehen.“ „Ich habe Zwillinge bekommen“, sagte Meier schüchtern.

Rästel-Gcke

1. Wer ist Bräutigam und Braut zugleich?
 2. Was kann man in den leeren Taschen immer noch haben?
 3. Zu einem Loch fährt man hinein, zu dreien wieder hinaus, und wenn man draußen ist, ist man erst richtig drin. Was ist das?
 4. Wer ist der ärmste Mensch?
 5. Zwei Väter und zwei Söhne gehen auf die Jagd und erlegen zusammen 3 Hasen. Trotzdem bringt jeder einen ganzen Hasen nach Hause. Wie ist das möglich?
 6. Vor wem nimmt jeder den Hut ab?
 7. Wo speißt man am billigsten?
 8. Was für Laub wird nicht größer, sondern immer nur kleiner?
 9. Welcher Unterschied ist zwischen einem Kameel und einem Arbeitshen?
- Klärung der Rästel vom letzten Samstag
1. in den Herbergen; 2. das Singebrot; 3. die Ohrloppel; 4. die Eintucht; 5. Elmwangen; 6. Schornkopf; 7. Berlioz; 8. Verstand.

In Wein und Frucht: sehr bekömmlich!

Innauer Apollo-Sprudel

Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Dautmergen

Stadt Calw

Der auf Mittwoch, den 9. April 1941 fallende

Dieh- und Schweinemarkt fällt aus.

Der Bürgermeister: Göhner.

Chauffeur

für 2½ Tonner FORD Lastkraftwagen zum baldigen Eintritt gesucht

Berg & Schmid

„Neston“ altbewährt gegen

Bettläsien

Preis RM. 2.50 Apotheke Nagold

Ans Holle und Jan

Jumper, Jacken, Trachtenjacken. Vobach-Heft Nr. 513 - Mit Bogen 0.50 RM.

Zu haben bei:

Buchhandlung Zaiser Nagold

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Bausteine — aber den Gesundheit!

Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden

Kalk-Vitamin-Präparates Brockma

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

Vorrätig in Nagold: Drogerie Leifsch.

Zur Frühjahrspugerei

Spül-Bonne

auch für besonders schmutzige Wäsche geeignet

spart Seife

Verbraucherspreis 25 Pfg. das Paket (markenfrei)

100 MILLIONEN

6 x 500 000
3 x 300 000
3 x 200 000
18 x 100 000

Bestellen Sie sofort bei

Glückle, Bad Cannstatt

Das Weltberühmte

20 Jahre Jünger

Exlepon

auch genannt

grave Haare

ist wasserhell, gibt graue Haare die Jugendfarbe wieder. Leichteste Anwendung, unerschütterlich. Durch seine Güte Wirkung erlangt überall zu haben, wo nicht, verlangen Sie Gratisprospekt u. Katalog 6 n. n. Berlin SW 67

